

Der Wert-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts -
Vereinigt Alles!**

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm's, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 116000 Exemplare

Inhalt:

Das Drama im Wirkergebiet des sächsischen Erzgebirges. — Was geht in Schlesien vor? — Der Wiener Kongress der Internationale. — Die sittlichen Gefahren der Textilarbeiterinnen. — Eine Lohnreduzierung in Langenbielau. — Christliches. — Nochmals die christliche Schwindeltaktik in der Waghener Zweifelhäufigkeit. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Politische Nachrichten. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmertum. — Aus Handel und Industrie. — Betriebsunfälle. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Quittung. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau.

Das Drama im Wirkergebiet des sächsischen Erzgebirges.

Wenn heute ein Gerhart Hauptmann, ein Maxim Gorki oder sonst ein Dramatiker, der den Stoff zu seinen Werken den sozialen Erscheinungen unserer Zeit entnimmt, den Vorwurf hegte, ein neues, soziales Drama zu schaffen, so könnten wir nur empfehlen, das Strumpfwirkergebiet des sächsischen Erzgebirges aufzusuchen, wo sich gegenwärtig ein Drama in aller Natürlichkeit abspielt und wo, getrieben von dem rücksichtslosen Eigennutz eines hartnäckigen, aber auch zu seinem eigenen Schaden irreführenden Unternehmertums, zwischen Arbeit und Kapital ein Ringen einsetzt hat, wie außer Crimmitschau, ein zweites in der Geschichte der deutschen Textilarbeiterbewegung bis jetzt noch nicht zu bezeichnen war. Hier haben sich in den letzten Monaten, Wochen und Tagen, geboren aus diesem Ringen zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, Szenen abgespielt, welche die Phantasie eines Meisters der Dramatik niemals in dieser erschütternden Wirkung schaffen kann. Die rücksichtslose Jagd nach dem Mammon, in der sich das Unternehmertum befindet, hat selbst alle verwandtschaftlichen Bande gelöst und trampelt alles nieder, was nach Gerechtigkeit ruft und die Fahne der Menschlichkeit hochhalten will. Die Ursachen zu diesem gewaltigen Ringen sind unseren Mitgliedern bekannt. In einigen Fabriken in Gornsdorf und Weinersdorf unternahm der Unternehmer den Versuch, die Löhne zu kürzen. Das konnten sich die Arbeiter nicht gefallen lassen. Wir leben in einer Zeit beispielloser Teuerung; da ist es doch ausgeschlossen, daß sich die Arbeiter ihr Einkommen schmälern lassen. Und da sie gut organisiert waren, beschloßen sie, zu den gekürzten Löhnen ihre Arbeitskraft nicht mehr zu verkaufen. Sie lösten also das Arbeitsverhältnis, was doch ihr gutes Recht ist, auf und lebten vorläufig, soweit sie nicht anderwärts Arbeit fanden, von der Unterstützung, welche ihnen ihre Organisation, der deutsche Textilarbeiterverband, alle Wochen zahlte. In den Augen der Ausbeuter war das natürlich ein fluchwürdiges Verbrechen, welches gerochen werden mußte. Da man sich aber an den Streikenden nicht rächen konnte, so rächte sich das Unternehmertum, brutal und ungerecht, wie es nun einmal ist, an den Arbeitern, die in anderen Fabriken in Arbeit standen und mit den Streikenden nichts weiter gemein hatten, als daß sie eben Wirkerarbeiter waren. Zunächst nahm das Unternehmertum eine Einschränkung der Produktion vor. Die Scharfmacher waren nämlich so blöde und meinten, die noch in Arbeit stehenden Arbeiter seien es, welche den Streikenden die Mittel aufbrächten; während es doch der deutsche Textilarbeiterverband war, der von der ersten Woche an die im Statut festgesetzte Unterstützung zahlte. Durch die Produktions Einschränkung sollten nach Ansicht der Unternehmer den Streikenden die Mittel entzogen werden. Und da die erste Einschränkung zu diesem Ziele nicht führte, nahm man eine weitere Einschränkung vor. Aber auch diese konnte notwendigerweise an der ganzen Sache nichts ändern; die Streikenden traf man damit nicht; die streikten ruhig weiter. Man traf nur die an der Sache ganz unschuldigen Arbeiter, unter denen durch diese Dummheit der Scharfmacher eine kolossale Erbitterung geschaffen wurde. Und viele tausend Mal wird hier dem Sinne nach der Nachschwur, den der alte „Utta Troll“ Heinrich Heines von seinem Sohne fordert, den Lippen der so drangsalieren Strumpfwirker entflohen sein; jener Nachschwur, in dem es heißt:

„Sei der Todfeind jener argen
Unterdrücker, unversöhnlich.
Bis ans Ende Deiner Tage
Schwör' es, schwör' es hier mein Sohn!“

Doch, wie gesagt, auch mit dieser argen Unterdrückung erreichte das Unternehmertum nicht, daß die Streikenden unter Annahme von Lohnreduzierungen die Arbeit aufnahmen. Und nun, nach 24wöchentlichem Kampfe der Gornsdorfer Arbeiterschaft, ist das Scharfmachertum bei den Unternehmern im Erzgebirge mit seinem Ausspernungsplane durchgedungen, hat es das Scharfmachertum erreicht, daß heute in Thalheim und Umgebung ca. 2500 Wirkerarbeiter unschuldigweise mit ihren Familien dem Verhungern überantwortet worden sind.

Am 30. Mai haben die Unternehmer der Strumpfwirkerereien, soweit dieselben der Unternehmerorganisation angehören, in den Orten Thalheim, Auerbach, Brünlos, Dorf-Chemnitz und Alffalter circa 2500 Personen, welche dem deutschen Textilarbeiterverband angehören, ausgesperrt. Unter den Ausgesperrten befinden sich Brüder, Schwäger und sonstige nähere Anverwandte von Fabrikanten. Auch Arbeiter, die bereits 25 Jahre im Betriebe gestanden und ihre Kräfte bis zum letzten

Verfall dem Unternehmer zur Verfügung stellen, verschonte man nicht; obwohl letztere durch ihren Fleiß die heutige, besonders aber die Thalheimer Unternehmerschaft vom Kleinfabrikanten bis zum wohlhabenden Manne großgezogen haben. Ja, es befinden sich unter den Ausgesperrten Personen, denen noch nie, obwohl dieselben bereits 50 Jahre arbeiteten, die Arbeit aufgekündigt worden war. Man bedenke, daß durch diese Brutalität der Unternehmer in einem Dorfe wie Thalheim, welches 7000 Einwohner zählt, 2000 Personen an der Ausübung der Arbeit verhindert werden, unbekümmert darum, ob die gesamte Einwohnerschaft darunter zu leiden und die Gemeinde sowie die Industrie enorm geschädigt wird. Das Unternehmertum ist nur von dem einen Gedanken besessen: „Nieder mit der Arbeiterorganisation,“ und warum? Nun, weil sie hinter der Gornsdorfer streikenden Arbeiterschaft steht, welche bereits 24 Wochen um Aufrechterhaltung ihrer früheren Löhne kämpft.

Die Organisation soll zerschmettert werden, damit die Unternehmer auf der ganzen Linie mit Lohnreduzierungen vorgehen können. Das wird mit dankenswerter Offenheit beraten in der neuesten Nummer des in Chemnitz erscheinenden Unternehmerblattes „Der Wirwarenmarkt“. Genanntes Blatt berichtet in seiner Nummer 11 über die Streikbewegung im Erzgebirge und plaudert bei seinen großmahnungsfähigen Renommistereien allerhand aus der Schule. Wir lesen da folgendes:

„Die Lage ist unbedeutend und wird es wahrscheinlich bleiben, solange, bis der Arbeitgeberverband für die sächsisch-thüringische Textilindustrie mobil macht und seine Heerschar an die Front schickt. Die gegenwärtigen Arbeiterkämpfe im Erzgebirge sind ja eigentlich nur als Vorpostengefächte aufzufassen und bieten das Bild eines halbverlorenen Kampfes, bei dem die feindliche Gefechtsleitung vergessen hat, rechtzeitig zum Rückzug blasen zu lassen. Die Berliner Zeitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist in übler Lage: Ordnet sie jetzt, nach ziemlich halbjährigem Streit, der auch der Arbeiterschaft schwere Wunden geschlagen hat, Wiederaufnahme der Arbeit bedingungslos an, verliert sie in Sachsen einen großen Teil Beitragszahler... Die Stellung des Textilarbeiterverbandes hat ferner mit der Tatsache zu rechnen, daß der sächsisch-thüringische Arbeitgeber-Verband eines Tages die Aussperrung aller organisierten Leute verfügen wird. Diese Maßregel würde in kurzer Zeit die Kassen des Textilarbeiter-Verbandes sprengen. Der Textilarbeiterverband mit seinen 120 000 Steuerzahlern, der heute noch für mächtig gehalten wird, würde zusammenbrechen und die roten Strategen in Berlin und die Agitatoren in Chemnitz und Erzgebirge laufen Gefahr, ihre Pflichten und mühseligen Einnahmequellen zu verlieren. (Siehe Crimmitschau und Crefeld.)

Wie verlautet, ist eine allgemeine Lohnherabsetzung in Vorbereitung. Eine solche ist durch die Marktverhältnisse dringend geboten. Es scharrt kein Huhn umsonst, und die Arbeiter können nicht verlangen, daß sich die Arbeitgeber ihrem Wege ruinieren.“

Diese Ausführungen sind hochinteressant und für unsere Mitglieder äußerst lehrreich. Zunächst ersehen wir aus ihnen die Absicht der Unternehmer. Eine allgemeine Lohnherabsetzung ist also in Vorbereitung; und um diese Lohnherabsetzung auch durchzuführen zu können, soll der Textilarbeiterverband, der bis jetzt diese Lohnherabsetzung verhindert, durch ungeheure Aussperrungen, zu denen wiederum die sächsisch-thüringischen Textilarbeiter ausersehen sind, zum Zusammenbruch gebracht werden. Das dürfte wohl besonders auch den Textilarbeitern in Gera, wo gegenwärtig ein recht betrübender Bruderkrieg ausgebrochen ist, zu denken geben. Einige Arbeiter unserer Branche haben dort, verärgert über die Beitragserhöhung, eine Lokalorganisation gegründet. Und wenn auch die Geraer Textilarbeiterorganisation in ihrer übergroßen Mehrheit klug genug ist, eine solche Torheit nicht mitzumachen, denn ein solches Lokalorganisationsnäh würde bei einem Kampfe, wie er hier wieder den sächsisch-thüringischen Textilarbeitern angedroht wird, elendiglich zusammenbrechen und seine Mitglieder völlig im Stiche lassen müssen, — wenn also auch die übergroße Mehrheit der Textilarbeiter eine solche Torheit nicht mitmacht, so gebietet doch die den Textilarbeitern von dem Scharfmachertum drohende Gefahr, daß solche Versuche verärgerten Kollegen, eine Abspaltung vorzunehmen, sofort auf das Energischieste zurückgewiesen werden. Denn solche Versuche ermutigen nur das Unternehmertum dazu, die Arbeiter mit der Hungerteule niederzuschlagen. Aber weiter geht die Mahnung und zwar die sehr ernste Mahnung an unsere Kollegen in leitender Stellung, in ihrem ganzen Verhalten in und außerhalb des Verbandslebens alles zu vermeiden, was jenen Elementen, welche eine Zersplitterung der Organisation und damit eine Schwächung der Verteidigungsposition der Arbeiterschaft im Auge haben, auch nur als Scheinrudel zu ihrem arbeiterschädigenden Werke dienen könnte. Wir eruchen unsere Verbandsfunktionäre an allen Orten, sich bei den notwendigen Auseinandersetzungen über die Neueinrichtungen in unserem Verbands, welche in den nächsten Wochen stattfinden werden, der allergütigsten Sachlichkeit zu befleißigen und alles zu vermeiden, was die Arbeiter trennen kann. Denn nur der Verbandsfunktionär wird die meisten Erfolge aufzuweisen haben, der es versteht, in Ruhe und Besonnenheit die scheinbar einander widerstrebenden Elemente wieder miteinander zu vereinigen. Da nützt kein Schimpfen, sondern nur eine auf dem ehernen Grunde oder richtigen Erkenntnis beruhende Beredsamkeit. Die Zeiten sind ernst, sehr ernst! Wir erklären das ohne Umschweife, aber wir erklären es nicht etwa, weil wir das befürchten, was das Unternehmertum „Der Wirwarenmarkt“ fehnüchlich wünscht, nämlich, daß wir unsere Existenz verlieren werden, weil der Verband völlig aufgesehen werden soll. O nein! Wir sind fest überzeugt, daß die Wirklichkeit, so rauch sie auch sein mag, den frommen Wunsch der verrückten Scharfmacherphantasie sehr gründlich Lügen strafen wird. Und selbst, wenn das Schlimmste

eintreten sollte, wenn im Kampfe um die Erhaltung der Existenz der Textilarbeiter das Letzte daran gesetzt werden müßte, auch dann würde das Unternehmertum noch keine Freude, sondern nur neue, bittere Enttäuschung erleben. Wir haben unseren Mann gestanden in der Arbeiterbewegung viele, viele Jahre, ohne unsere Existenz in der Arbeiterbewegung zu haben. Und die Unternehmer täuschen sich gar sehr, wenn sie etwa glauben, in solchen schweren Zeiten würden die Führer die Organisation im Stiche lassen.

O nein, Ihr Herren Ausbeuter! Ihr mögt es wissen: die Organisation: sie ist nicht das Werk einzelner, wenn auch mancher dieser einzelnen den besten Teil seiner Kraft für die Förderung dieser Organisation daran gesetzt hat. Die Organisation der Arbeiter, sie ist das ureigentliche Werk der Ausbeuter selbst; sie ist der Ausdruck der den Arbeitern in Fleiß und Blut übergegangenen Ueberzeugung, daß das Unternehmertum die Arbeiter zu willenlosen Geloten herabdrücken und als solche knechten würde, wenn sie sich kein Abwehrmittel, wie die Organisation eins ist, schaffen würden. Und durch diese Drohung, den Textilarbeiterverband durch immer umfangreichere Aussperrungen, durch Aussperrung der gänzlich unbeteiligten sächsisch-thüringischen Textilarbeiter dem finanziellen Zusammenbruch entgegenzuführen, es ihm unmöglich zu machen, weiter die Rechte seiner Mitglieder gegen die Raffgier des Unternehmertums zu schützen, — diese Drohung, sie wird die organisierten Textilarbeiter wie Ketten aneinander bringen. Kollegen und Kolleginnen! Zeigt nicht diese perfide Drohung des Scharfmachertums, daß die Generalversammlung in Leipzig nichts richtigeres tun konnte, als eine Erhöhung der Beiträge zu beschließen, um das zu verhüten, was das Scharfmachertum will, nämlich, daß der Verband finanziell ruiniert werde und dann die allgemeine Lohnreduzierung ohne Widerstand vorgenommen werden könne? Kann jetzt nun noch ein Mitglied großen und schmolle oder gar sich gegen die Organisation wenden? Nein, jetzt, angesichts dieser Dreistigkeit des Unternehmertums, gilt es die größte Einmütigkeit zu schaffen. Kollegen, seht doch, mit welcher frenetischem Jubel die Scharfmacher Vorgänge, wie die in Crefeld, begrüßen! Wenn sich die Arbeiterschaft so kopf- und disziplinlos benimmt, wie in Crefeld, dann blüht für die aussperrungsklüsternden Ausbeuter der Weigen. Und wir sehen oben aus den Ausführungen des „Wirwarenmarkt“, daß die Unternehmer hoffen, das sächsische Erzgebirge ein zweites Crefeld werden. Wiederholen wir, was das Unternehmerblatt in dieser Beziehung sagt:

„Die „Berliner Zeitung“ des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist in übler Lage: Ordnet sie jetzt nach ziemlich halbjährigem Streit, der auch der Arbeiterschaft schwere Wunden geschlagen hat, Wiederaufnahme der Arbeit bedingungslos an, verliert sie in Sachsen einen großen Teil Beitragszahler... (Siehe Crimmitschau und Crefeld.)“

Das Unternehmertum ist demnach der Ansicht, daß, wenn es dazu kommen sollte, daß die Arbeiter der Uebermacht weichen müßten, weil sie dieser Uebermacht noch nicht eine gleiche Macht entgegenstellen können, diese Arbeiter so töricht sein und der Organisation den Rücken kehren würden; jener Organisation, die sie in dem langen Kampfe treu unterstützt hat. Eine solche Torheit werden die Arbeiter des Erzgebirges nicht machen, denn sie wissen, daß sie dann den Unternehmern ganz schußlos ausgeliefert werden. Nein, die Arbeiter des Erzgebirges schauen weiter und werden das Vertrauen zur Organisation nicht verlieren. Die Organisation der Textilarbeiter wird ihre Schuldigkeit tun, unbeirrt um alle Drohungen. Und die Arbeiter im Erzgebirge sind diszipliniert genug, um zu wissen, daß es nicht zum Vorteil der Unternehmern ausschlagen wird, wenn jetzt kein Friede hergestellt wird. Freilich die Kampfesfähigkeit ihrer Organisation werden sich die Textilarbeiter nicht zerstreuen lassen. Da kalkulieren die Scharfmacher falsch, wenn sie das glauben. Sollte es sich daher notwendig machen, zu irgendeiner Zeit und unter Verhältnissen, die wir nicht voraussehen können, eine andere Taktik einzuschlagen, so wissen die Wirkerarbeiter des Erzgebirges, daß dies nicht geschieht, weil die Organisation sie im Stiche lassen will, sondern, daß es geschieht, um die finanzielle Aufreißung der Organisation zu verhindern und daß es geschieht, um den Kampf sofort wieder auf der ganzen Linie entbrennen zu lassen, wenn die Konjunktur wieder günstiger ist. Die Wirkerarbeiter würden also den Scharfmachern nicht den Gefallen tun und der Organisation den Rücken kehren. Nein, sie würden nun erst recht zusammenstehen, um dann um so leichter siegen zu können. Warten wir also ruhig ab, was kommt. Aber das eine können wir den Unternehmern heute schon sagen und wir können das sagen im Einverständnis mit unseren erzgebirgischen kämpfenden Kollegen: Sollte es dahin kommen, daß der Kampf ein Ende nimmt, ohne daß ein Friede geschlossen wird, dann werden sich die Unternehmer nicht lange ihres „Siegess“ freuen. Und zwar, wie wir in aller Ruhe auseinandersehen wollen, aus folgenden Gründen: Durch die lange andauernde Einschränkung der Produktion, in Verbindung mit dem 24wöchentlichen Streik und der nun folgenden Aussperrung, hat sich die vorhanden gewesene Ueberproduktion sehr erheblich verringert. Der „Wirwarenmarkt“ sagt darüber folgendes: „Für den Exportstrumpfmacher beude den derzeitigen Streiks eine wesentliche Erleichterung und verhüten ein allzuweites Sinken der Warenpreise.“

Das ist ein deutliches Zeichen dafür, daß wir in nicht zu ferner Zeit mit einem lebhaften und lohnenden Geschäftsgang zu rechnen haben. Ja, wir sind der Ueberzeugung, daß, nachdem nun die Unternehmer solche Riesenaussperrungen vornehmen und weitere androhen,

dieser gute Geschäftsgang in naher Zukunft steht. Und da sagen wir Euch denn, Ihr Scharfmacherstrategen in Chemnitz: Die Organisation laßt sich nicht durch Eure Ausperrungsmaßnahmen nicht zerschlagen. Sollen wir gezwungen sein, um unsere ungebrochene Aktionsfähigkeit zu erhalten, den Kampf ohne einen Friedensschluß zu beenden, dann wird das niemand mehr zu bereuen haben, wie die Unternehmer im Erzgebirge. Denn die erzgebirgischen Arbeiter werden nicht wie Ihr das hofft, der Organisation den Rücken kehren, wenn die Entscheidung für sie jetzt nicht in der gewünschten Weise ausfällt, sondern sie werden in der Organisation bleiben und den Kampf mit ungebrochener Kraft wieder aufnehmen, und weil dann eine bessere Geschäftsperiode sein wird, diesen Kampf zum siegreichen Ende führen. So, Ihr Herren, jetzt wißt Ihr, was wir eventuell machen und Ihr wißt auch, daß wir, da wir es Euch ganz offen erklären, unserer Sache sicher sind. Ein zweites Gefeld wird also aus dem Erzgebirge keineswegs und aus der Zerrümmerung der Organisation überhaupt, wird erst recht nicht. Es bestehen durchaus keine so weit auseinandergehenden Differenzpunkte, als daß eine Einigung nicht möglich wäre. Freilich, wer über die Forderungen der Arbeiter so „unterrichtet“ wird, wie der „Wirkwarenmarkt“ seine Leser unterrichtet, der kann zu der Annahme gelangen, daß ein beide Teile befriedigender Friede nicht möglich ist. Der „Wirkwarenmarkt“ sagt, die Arbeiter forderten höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit. Diese Informationen müssen wir etwas niedriger hängen. Die Streiks, welche in den letzten Wochen dort stattfanden, sind nicht entstanden unter der Parole: „Höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit“, sondern sie sind entstanden unter der Parole: „Zurück zum Lohnabzug der Fabrikanten.“ Und mit dieser Niedrigerhaltung jener tendenziös-scharfmacherischen „Berichterstattung“ wird auch jenem Appell an die Reaktionsäre, welche die Linke der Gesetzgebung in den Händen haben, und welche zur Schaffung von Arbeiternebelungsgefeßen aufgerufen werden, jeder Schein der Berechtigung entzogen. Freilich, wer auf dem Standpunkt steht, daß sich die Löhne der Arbeiter nicht nach der Höhe ihrer Ausgaben vom Leben, sondern nach den Schwankungen der Konjunktur zu richten haben, nun, der wird, wie jener Schleifstreich im „Wirkwarenmarkt“, ins Loben geraten, wenn sich die Arbeiter in Zeiten beispielloser Teuerung gegen Lohnkürzungen der Unternehmer wehren. Eine ganz gemeine Lüge ist es auch, wenn das genannte Blatt davon faßelt, daß jedem Arbeiter, der nicht für den Kampf sei, mit Nord und Totschlag gedroht werde. Gelogen ist es ferner, wenn gesagt wird, folgende drei Punkte: 1. Keine Lohnreduktionen; 2. Bestimmung der Arbeitszeit von Partei wegen; 3. Entlassung der nichtorganisierten Arbeiter, seien das Programm, welches die Arbeiter jetzt durchdrücken wollten. Und es ist weiter faulstidig gelogen, wenn der „Wirkwarenmarkt“ schreibt, der Deutsche Textilarbeiterverband arbeite nur auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch der bestreikten Unternehmer hin. Wenn man dieses lunterbunte Geschwafel liest, so kommt man unwillkürlich zu der Annahme, daß die vergangene Glutwelle, die über Europa lagerte, in den Hirnhaften der Scharfmacher eine unheilvolle Verwüstung angerichtet haben muß. Der Textilarbeiterverband hat gar kein Interesse daran, daß Unternehmer wirtschaftlich zugrunde gerichtet werden. Aber an dere Leute gibt es, die haben ein solches Interesse; und diese Leute sind die großen Fabrikanten, die in den Scharfmacherverbänden den Ton angeben und die kleinen Unternehmer zur Ausperrung ihrer Arbeiter heben. Diese Gab zur Ausperrung geschieht in der Regel nur mit dem stillen Hintergedanken, daß eine Reihe kleiner Unternehmer auf der Strecke bleiben, deren Erbschaft im Wirtschaftsleben dann die Großen antreten können. Wir werden in nächster Nummer einmal an einem ganz drastischen Falle zeigen, wie die Chemiker Großfabrikanten der Wirkwarenbranche über ihre kleineren Konkurrenten in der Umgebung von Chemnitz denken. Wir werden zeigen, daß jene großen Unternehmer frohlocken, wenn ihre Kollegen auf dem Lande, die sie als ihre scharf zu bekämpfenden Gegner bezeichnen, ruiniert werden. Und wir meinen deshalb schon heute, daß die Unternehmer im Erzgebirge nach unseren hier gemachten Ausführungen nichts Klügeres machen können, wie ihren Arbeitern die Hand zum Frieden zu bieten. Tun sie das nicht, so wird — wir wiederholen das noch einmal — sich daraus der permanente Krieg entwickeln. Kollegen und Kolleginnen! Ihr wißt nun, wie die Verhältnisse im Erzgebirge und wie sie im allgemeinen liegen. Wir haben keine Umschwefel gemacht, sondern wie Kämpfer es tun müssen, alle Eventualitäten erwogen. Kämpfende Kollegen und Kolleginnen des Erzgebirges! Ihr habt nun in vorstehenden Erörterungen Eure Chancen in dem Ringen um Euer Recht vor Augen geführt bekommen. Und Ihr werdet sagen müssen: diese Chancen stehen nicht schlecht. Komme es nun, wie es komme, unsere Dispositionen sind getroffen. Müßen wir momentan der Uebermacht weichen, dann habt Ihr keine Ursache zur Kopflosigkeit, denn dieses Weichen ist nur ein momentanes. Denn dann, wenn Eure „Sieger“ beginnen sollten, sich ihres „Siegess“ zu erfreuen, würdet Ihr ihnen diese „Freude“ durch einen weit wirkungsvolleren Kampf ganz gehörig verfallen.

Deshalb den Kopf hoch, Ihr tapferen Streiter und Streitecinnen! Der „Wirkwarenmarkt“, dieses Unternehmerblatt, sagte zwar:

Die Ueberlegenheit der sächsischen Strumpfindustrie auf dem Weltmarkt basiert auf der Billigkeit, Vollendung und Schönheit des sächsischen Strumpfes als Massenartikel, als Folge der Leistungsfähigkeit des sächsischen Wirkers. Das hinderte aber dieses Scharfmacherblatt nicht, Euch in einem Atemzuge in der unerhörtesten Weise zu beschimpfen, indem es Euch bar jeder Zucht, Ehrbarkeit, Sitte und Ordnung bezichtigete. Nun, Kollegen und Kolleginnen, dieser Schmutz trifft Euch nicht. Zeigt durch Euer ferneres Verhalten, daß Ihr Euch eine gute Disziplin bewahrt habt. Betätigt diese gute Disziplin allerwege, mag kommen, was da kommen mag. Doch die Organisation!

Was geht in Schlessien vor?

Man schreibt uns:

Die mit elementarer Gewalt hereingebrochene Krise hat das arme Schlessien so heimgesucht, wie es selbst unsere alten Landeskenner nicht im entferntesten für möglich gehalten hätten. Frühere Krisen gingen fast spurlos an Schlessien vorüber. Hatte Rheinland, hatte Sachsen und Norddeutschland sehr unter schlechtem Geschäftsgange zu leiden, Schlessien arbeitete ruhig weiter. Woher kam das? Schlessien war das Land der niedrigsten Löhne, das Land der geduldigsten Arbeiterchaft, mit einem Wort, das Land mit seinen billigen Preisen, das allen übrigen Textilbezirken schwerste Konkurrenz machte.

Das trifft zwar zum Teil auch heute noch zu, wenn auch hier und da eine Wendung zum Besseren eingetreten ist. Da bei uns Arbeitsmangel fast nie zu verzeichnen war, so war es für die Organisationsleiter sehr schwer, gegen den festgewurzelten Gedanken anzukämpfen, daß es Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie hier nie geben werde. Dieser letzteren Ueberzeugung entsprang auch die Ansicht, daß die vom Verband geplant gewesene Arbeitslosenunterstützung für Schlessien keinen praktischen Wert habe.

Das ist nun mit einem Male anders geworden. Auch bei uns schleicht das Pesten der Arbeitslosigkeit umher und mancher alte Kollege ist in seiner Ansicht, daß so etwas bei uns in Schlessien nie vorkommen werde, arg enttäuscht worden.

Aber nicht nur Arbeiter, sondern auch Unternehmer gab es, die von solchen Gedanken befangen waren. So hatte Schreiber dieser Zeilen vor zirka 6 Monaten mit einem Industriellen eine Unterredung, wobei ersterer auf die heranwachsende Krise hintwies. Da entgegnete der Fabrikant, daß in seinem Betriebe während 30-jährigen Bestehens noch nie pausiert worden sei, es werde stets für Arbeit gesorgt. „Wir haben so gute Dispositionen, daß wir immer Arbeit haben!“ Also selbst Unternehmer gab es, die an eine Krise in Schlessien nicht glauben wollten, die nun aber durch die Tatsachen eines anderen belehrt wurden.

Also die Krise ist da. Wie stellt sich nun die Arbeiterschaft und wie die Arbeitgeberchaft dazu?

Nachdem im Laubauer Bezirk, dann im Culenberge in der Baumwollbranche zuerst eine Arbeitszeitverkürzung angekündigt worden war, waren unsere Kollegen ganz überrascht. Wurde doch allgemein angenommen, daß das Jahr 1908 noch mit gutem Geschäftsgang vorübergehen werde, was aus Berichten der Unternehmer geschlossen werden konnte.

Nun ist bekanntlich die Baumwolle erheblich im Preise gefallen. Unsere Unternehmer haben im Vorjahre bei hohen Baumwollpreisen größere Abschlüsse gemacht, so daß sie teilweise jetzt mit ziemlichem Verlusten zu rechnen haben. Es erwächst ihnen durch Annullierungen größerer Aufträge ein weiterer Schaden und infolgedessen versuchen sie nunmehr mit allen Regeln der Kunst, allen Schaden von sich abzumäßen, wie wir gleich zeigen werden.

Zunächst kamen beträchtliche Arbeitszeitverkürzungen von 6 auf 5, 4 1/2 und 4 Arbeitstage. Die arme, gedrückte Arbeiterschaft litt schwer; an Not und Entbehrung, gewohnt, ertrug sie diese Lohnschmälerung jedoch ohne Murren. Denn als von einer Anzahl Kollegen Entschädigung gefordert wurde, wie solche in anderen Distrikten bereits gezahlt wird, und zu diesem Zwecke Versammlungen einberufen waren, konnten dieselben wegen schwachen Besuchs nicht abgehalten werden. So kriecht die Arbeiterschaft noch tiefer ins Elend hinein.

Das Unternehmerium weiß das; es ist Herr der Situation. Es setzt seinen Fuß in den Nacken der ausgebeuteten, abgearbten Arbeiterschaft und versucht, ihr mit Hilfe der Hungerpeitsche den letzten Tropfen Lebenskraft auszupressen. Kein Wunder, daß man oft an elenden Weberhütten vorbeigeht, an denen eine Tafel hängt:

„Vorlicht, hier sind Typhusranke!“

An den Palästen unserer Textilmillionäre haben solche Tafeln noch nie gehangen. Ihre Paläste werden jetzt oft nur vom Dienstpöbel bewohnt, sie selbst sind ins Seebad, wo sie sich von den schweren Strapazen des vergangenen Jahres erholen. Hier merkt man nicht, daß die Krise ihrer Lebensweise Abbruch getan hätte. In der Blüte seiner Jahre stirbt der arme, ausgehungerte Textilarbeiter dahin, 20—28 Jahre alt waren letzte Woche in Langenbielau 5 von 6 Gestorbenen.

Das ist des Proletariats Erdenloß!

Der Unternehmer geht spurlos an solchen Dingen vorüber, sein Profit geht ihm über alles. So, nur so ist es zu erklären, daß er die Krise benützt, um die Ausplünderung der Arbeiterschaft noch mehr zu steigern.

Arbeiter, Kollegen, bergegenwärtigt Euch, was vorgeht!

In Landesbut, bei der Firma Rimfel, fängt man an, den Rowdropstuhl einzuführen. Während früher nur zwei oder drei Proben aufgestellt waren, sind's jetzt bereits 12. Eine Frau und ein Mädchen als Aufsteherin bedient 10 Weibstühle, in einer Zeit, wo hundert arbeitslos sind. In Langenbielau bei Dietrich muß jetzt ein Dreistühlweber, der bisher nur einen Stuhl bediente, einen weiteren Stuhl dazu nehmen. In einer Reihe Betriebe werden Lohnabzüge gemacht — bis 20 Proz. und mehr. Dann werden den Webern gesagt: „Wenn Sie mehr verdienen wollen, können Sie ja noch einen Stuhl dazu nehmen!“ Geradezu unerhört ist es aber, was die Firma Fleischer-Reichenbach einführt. Dort werden Dreistühlweber entlassen und Vierstühlweber eingestellt, ebenfalls bei Cohn Gebr. Der kleinste Fehler wird mit Entlassung bestraft. Andere Firmen machen's dieser nach, weil der Appetit mit dem Essen kommt.

Also in einer Zeit, wo die Fabrikatoren belagert sind von Arbeitslosen, von Leuten, die gar nicht arbeiten wollen, wirft man Familienväter auf die Straße, wenn sie nicht 4 Stühle bearbeiten wollen und versucht, die armen Opfer von A bis Z und noch einmal von Z bis A auszupressen durch Einführung des Vier- und Fünfstühlsystems. Das ist geradezu unerhört. Daß die Schindsucht stets zu Gaste sitzt, ist doch ganz natürlich.

Was schert's den Geldsack? Allen Schaden der Krise auf den Arbeiter und der hält still, vorläufig wenigstens noch. Aber gemacht! „Es kommt ein Tag, dann rechnen wir!“

Warum das alles? Weil die Arbeiterschaft in den letzten Jahren der Hochkonjunktur sich einigermaßen geordnete Lohnverhältnisse geschaffen hat durch Lohnkämpfe, und diese sind den Unternehmern ein Dorn im Auge, deshalb streben sie nach deren Beseitigung.

Hört Ihr's, Kollegen? Eure schwer errungenen Lohnrechte sollen fallen, damit Ihr besser und ungestörter ausgebeutet werden könnt.

Dagegen müssen wir uns wehren. Wir wollen nichts Unvernünftiges, nichts Undurchführbares. Bei nur einigen guten Willen der Unternehmer, den man leider bisher vergeblich suchte, wäre möglich, die braven, fleißigen Arbeitsbienen Schlesiens aus dem Sumpf herauszuheben, sie als Menschen zu achten und ihnen das Leben nicht ganz zur Hölle zu machen.

Der etwaige gute Wille der Unternehmerschaft setzt aber den guten Willen der Arbeiterschaft voraus, aus dieser Mühsere herauszukommen. Dieser Wille der Arbeiterschaft muß sich verdichten in der gewerkschaftlichen Organisation!

Wer also heute wegen des Großen Beitrags zur Erhöhung von der Organisation abgeht, wer noch gegen dieselbe heßt, begehrt nicht nur ein Verbrechen an sich und seiner Familie, sondern an seinen gesamten Arbeitsbrüdern und Arbeitsgeschwestern, weil er das Unternehmertum in die Lage versetzt, ihm markweise zu nehmen, was er so schwer erkämpften.

Wir sind dem Unternehmertum schlußlos preisgegeben ohne unsere Organisation. Wir müssen unseren englischen Kollegen nahefeiern, die es durch Ausbau ihrer Organisation dahin brachten, daß die Baumwollweber in den letzten drei Jahren 566 Lohnbewegungen hatten, von denen nur 6 von Streiks begleitet waren! Doch sind auch die Unternehmer so vernünftig, daß sie über Differenzen mit den Organisationsvertretern verhandeln. So werden sie beiseite gelegt.

Dieses Ziel müssen wir auch erreichen. Deshalb hinweg mit allem Kleinmut, hinweg mit aller Kopfhängerei und festgehalten an der Organisation! So werden wir über die schwere Zeit hinwegkommen.

Gehen wir aus der Krise als geschlossene, gut geschulte Masse hervor, so werden wir dem Unternehmertum die Achtung abringen, die nötig ist, wenn wir ihm in allen Fragen Entgegentommen abringen wollen.

Die Unternehmer werden sich jedoch erst dann an ihren englischen Kollegen ein Beispiel nehmen, den Arbeitern Konzeptionen zu machen, wenn der Deutsche Textilarbeiterverband eine Macht repräsentiert, wie unsere englischen Bruderorganisationen.

Deshalb, Kollegen Schlesiens: Hinter Eure Schutzwehr, werdet denkende Klassen Genossen hinein in den Zentralverband Deutscher Textilarbeiter! Das sei Eure Lehre aus der jetzigen Krise!

Beherrzt dies und laßt diese Worte nicht ungehört an Euch verhallen. In Eurer freien Zeit (jetzt wird meistens von Sonnabends mittag bis Dienstag früh gearbeitet), lest eifrig die gut geschriebenen Artikel des „Textilarbeiter“! Leset müßig Ihr, lesent, dann wird manche Schimpferei auf unseren Verband abgehört.

Gerade unten am Culenberge ist es nötig, stark organisiert zu sein. Erfreulich ist daher, daß viele Kollegen, die oft auf die Beschlässe der Generalversammlung schimpften, jetzt tüchtige Kämpfer geworden sind. Lobend ist da gerade Peterswaldau und Reichenbach hervorzuheben. Wenn nunmehr die Kollegen allerorten so emsig arbeiten, wie die der beiden Orte, dann können wir getrost der Zukunft entgegenschauen.

Fachgewerbliche Rundschau.

Zelluloid in Damenkleidern. Zu den verschiedenen Unannehmlichkeiten, welche bei der chemischen Reinigung durch den mannigfaltigen Aufspray bei Damenkleidern vorkommen und welche durch Abtrennen und Aufnähen die Arbeit der Wäschereiarbeiter vermehren, ist nun auch ein ebenso gefährliches Produkt wie Benzol in Verwendung gebracht worden und das ist Zelluloid.

Allerdings kommt es vorläufig nur selten bei Blusen als Einlage in den Kragen vor, aber nicht lange dürfte es dauern und es wird als Ersatz für Fischbein und Stahlschienen auch in Taillen und anderen Gegenständen Verwendung finden, um die Bearbeitung zu erschweren und gefährlich zu machen.

Vor nicht gar langer Zeit wurde in einem Betriebe eine Bluse gebügelt, welche mit derartigen Zelluloidstücken versehen war. Kaum daß die betreffende Arbeiterin mit dem Bügeleisen das Kragerl ausbügelte wollte, flammte es plötzlich auf und die Bluse, respektive das Kragerl, war auch schon in hellen Flammen. Nur durch die Geistesgegenwart der Büglerin, die die Flamme sofort mit einem Tuche erstickte, wurde ein weiterer Unfall verhütet und es war nur der Ersatz des Kragerls zu beklagen; wie leicht hätte es aber sein können, daß auch die Büglerin von der Flamme erreicht und so das Opfer dieser gefährlichen Einlage geworden wäre. Wie oft kommt es vor, daß kleine Flaschchen mit Benzol bei den Büglerinnen bereit stehen, um einzelne Fettsflecke herauszuwischen zu können. Wir wollen gar nicht denken, welche Gefahren so ein unbedeutender Gegenstand auf Gesundheit und Eigentum nach sich ziehen kann.

Wie man nun verhindern kann, daß derartige feuergefährliche Gegenstände, welche dem freien Auge nicht sichtbar sind, da sie gewöhnlich zwischen Oberstoff und Futter eingenäht sind, verwendet werden, wird jedenfalls Sache der Gewerbebehörde sein, welche den Chemischpüher zwingt, auf bestimmte Säuren und Gifte die Benennung äußerlich anzuführen, sowie Vorschriften bei Benzol auf Explosion und Feuergefahr zu machen. Es ist Pflicht der Behörde, auch hier mit entsprechenden Verordnungen einzuschreiten, bevor noch ein größeres Unheil auf diese Art eintritt.

Ein Denkmal für die Schöpferin der erzgebirgischen Spitzen- und Raffementerie-Industrie. Die Bewohner des Erzgebirges wollen auf dem Marktplatz des erzgebirgischen Meißens Elsterlein der Erfinderin der Spitzenklöppelkunst, Barbara Uttmann, jetzt ein Denkmal errichten. Barbara Uttmann stammte aus dem Geschlecht von Elsterlein, einer Patrizierfamilie zu Nürnberg, die sich des Vergebens wegen nach dem sächsischen Erzgebirge gewendet und hieraus beträchtliches Vermögen erworben hatte. Sie ward im Jahre 1514 in dem sächsischen Bergstädtchen Elsterlein, dem ihre Familie den Namen gegeben oder diesen Namen von dem Orte entlehnt haben soll, geboren. Ihr Vater hieß Heinrich von Elsterlein und starb daselbst 1582. Barbara verheiratete sich mit einem reichen Vergherrn Christian Uttmann zu Annaberg, wo sie 1575 als Witwe starb. Das Spitzenklöppeln soll sie von einer Brabanterin, welche als Protestantin durch die Grausamkeit des Herzogs von Alba aus ihrem Vaterlande vertrieben worden war und bei ihr freundliche Aufnahme gefunden hatte, gelernt haben. Barbara Uttmann teilte die erlernte Kunstfertigkeit zuerst im Jahre 1561 ihren Mitbürgerinnen zu Annaberg mit und legte dadurch den Grund zu einem Erwerbszweige, welcher sich von der bayerischen Grenze an bis über die letzten Ausläufer des Erzgebirges verbreitete. Barbara Uttmann ruht auf dem Friedhofe zu Annaberg. Das jetzt geplante Denkmal für die seit Jahrhunderten Entschlafene wird wahrscheinlich im kommenden Herbst enthüllt werden.

Die größte Spitzenfabrikationsmaschine der Welt ist jetzt von der Maschinenfabrik Jardine in Nottingham für die Firma Wm. Wallis u. Sons, Ltd., Long Eaton, angefertigt worden. Die Maschine, an welcher fast fünf Monate gebaut wurde, kostet netto 1600 Pfund Sterling. Sie ist hauptsächlich zur Herstellung schwerer Tarchon- und Malteser-Spize bestimmt und ist infolge ihrer Länge von 41 Fuß lang. Die Firma Wallis u. Sons Ltd. beabsichtigt sobald wie möglich noch mehrere solcher Maschinen aufzustellen, da sie mit der deutschen Spitzenfabrikation konkurrieren will.

Werkhule in Leipzig. Die vor kurzem ins Leben gerufene Werkhule in Leipzig hat reges Interesse gefunden. Am 28. April d. J. hat der erste Abendkurs seinen Anfang genommen und ist derselbe von 40 Schülern besucht. Der Unterricht zerfällt in

praktische Übungen, sowie Theorie der Bildungslehre und Musterzerlegen. Der gegenwärtige Kursus läuft bis Ende September d. J.; Anfang Oktober bis Ende März schließt sich der zweite Abendkurs an. Die Einrichtung von Tageskursen ist gleichfalls vorgesehen. Veranlasser dieser Unterrichtseligkeit ist der Verein zur Unterhaltung und Förderung einer Werkhule in Leipzig. Das Honorar beträgt pro Kursus 40 Mk.

Verhaftung des New-Yorker Baumwollspekulanten Price. Theodore G. Price, der große New-Yorker Baumwollspekulant wurde, wie der „Neuen Freien Presse“ aus New-York gemeldet wird, auf Befehl der Federal Grand Jury unter Anklage verhaftet, mit drei anderen Personen Regierungsbeamte bestochen und mit Hilfe der von ihnen erhaltenen Informationen den Baumwollmarkt beeinflusst zu haben. Die Anklage ist aus dem großen Baumwollskandal entsprungen, der vor drei Jahren zur Entlassung von zwei Beamten des Landwirtschaftsamtes in Washington führte. Mr. Price hat damals auf unrechtmäßige Weise, wie die Anklage sagt, 600 000 Dollar Gewinn erzielt. Price wurde gegen 10 000 Dollar Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Ein neuer Baumwollkönig ist an der New-Yorker Börse aufgetaucht. Seit dem sensationellen Preisaufstieg der Juli-Baumwolle, der vor wenigen Tagen stattfand und der 9.50 Dollar pro Ballen ausmachte, wußte man, daß in Mr. J. R. Livermore der „kommende Mann“ zu erblicken sei. Jetzt ist wiederum der Preis von 9.40 Cents auf 9.90 Cents gestiegen. Der neue Baumwollkönig, der noch nicht 30 Jahre zählt, diktiert bereits die Preise in New York. Man schätzt seinen Verdienst allein in den letzten zwei Wochen auf 500 000 Dollar. Seit den Tagen des Börsejünglings Gully herrscht nicht solche Aufregung an der New-Yorker Baumwollbörse wie seit der Regentschaft des neuen Baumwollkönigs Livermore.

Die Gemeingefährlichkeit des Kapitalismus kann nicht drastischer zutage treten als wie es hier geschieht. Der Mann „erbt“ in zwei Wochen ein Vermögen und bringt dabei eine ganze Weltindustrie in Unruhe. Wahrlich, die mittelalterlichen Strauchritter waren noch weniger wie Waisenkneben gegenüber diesen „Baumwollkönigen“.

Gemeinschaftliche Betriebsbeschränkung der belgischen, österreichischen und deutschen Flachspinnereien. Zwischen den belgischen,

Zum Schluß rufen wir Euch das schöne Wort zu: „So lang der Himmel blau ist und Menschenblut ist rot, Müßt Ihr Euch all vereinen zum Kampf für Recht und Brot!“

Der Wiener Kongreß der Internationale.

Wenn wir auf die Verhandlungen des Wiener internationalen Textilarbeiterkongresses zurückblicken, und diese verglegend mit den Verhandlungen der früheren internationalen Kongresse an uns vorüberziehen lassen, so können wir zwar konstatieren, daß, wie der Wiener Kongreß gezeigt hat, gegenüber früheren Kongressen die Technik der Verhandlungen eine wesentlich bessere geworden ist, daß aber, wie wir leider weiter konstatieren müssen, in prinzipieller Beziehung nennenswerte Fortschritte nicht gemacht worden sind. Nach wie vor hängt wie ein schweres Bleigewicht die englische Organisation an der internationalen Bewegung, fast jeden Fortschritt hemmend.

Nach den Erklärungen des internationalen Sekretärs, die er in seinem Geschäftsbericht abgab und in denen er zum Ausdruck brachte, daß in der Frage der Forderung des Achtstundentages die englische Delegation nun endlich auch der Ansicht beigetreten sei, welche von den kontinentalen Delegationen schon lange vertreten wird, und daß ferner auch die englischen Textilarbeiter zu der Erkenntnis gekommen seien, sich politisch betätigen zu müssen, hegte man die Hoffnung, daß die Vorgänge der letzten drei Jahre nicht spurlos an den englischen Arbeitern vorübergegangen sein würden; hoffte man, daß die englische Textilarbeiterorganisation aus ihrer bisherigen Isolierung herauszutreten und mehr Fühlung mit den Arbeiterorganisationen der kontinentalen Länder nehmen würde. Leider haben sich diese Hoffnungen, wie aus dem Verlauf der weiteren Debatte hervorborg, nur zu einem geringen Teile erfüllt. Schon bei dem Punkte „Der gesellschaftliche Arbeiterkampf“ traten die Gegensätze sehr scharf zutage. Es mag sein, daß die englischen Textilarbeiter vermöge ihrer starken gewerkschaftlichen Organisation — sie haben, wie sie versicherten, ein Verbandsvermögen von 24 Millionen Mark — Schutzbestimmungen für die Arbeiter auf gewerkschaftlichem Wege viel leichter durchdrücken, als wie auf politischem; das sollte sie doch aber nicht hindern, in internationalen Bunde für eine weitgehende Arbeiterschutzesetzgebung einzutreten. Sehr mit Recht sagte ein Redner, man dürfe die internationale Bewegung nicht durch die Brille der Verhältnisse des eigenen Landes betrachten und beurteilen. Was in dem einen Lande anzuwenden gehe, lasse sich nicht ohne weiteres in jedem anderen Lande anwenden. Wo die Arbeiterorganisationen noch schwach sind, da muß eben die Gesetzgebung zu Hilfe genommen werden, um wenigstens die schrankenlose Ausbeutung zu verhindern. Dann aber zeigten doch die Ausführungen des englischen Redners, daß in England die Verhältnisse bei weitem nicht so günstig liegen, als wie man nach der Leistungsfähigkeit der englischen Organisation zu urteilen, leicht annehmen könnte. Unter den englischen Arbeitern scheinen namentlich in bezug auf die Kinderarbeit noch sehr rückständige Ansichten zu bestehen, Ansichten, welche von den kontinentalen Textilarbeitern mit aller Schärfe zurückgewiesen werden mußten und auch zurückgewiesen wurden. Ueberhaupt müssen wir betonen, daß wir der Art und Weise, wie dieser wichtige Verhandlungsgegenstand erledigt wurde, durchaus keine Sympathie abgeminnen konnten. Wenn irgendwo, so war hier eine ausgedehnte Debatte notwendig, in welcher die Behauptungen der Unternehmer, welche die Arbeiterschutzesbestimmungen des einen Landes gegen das andere auszuspielen, um den Schutz der Arbeiter illusorisch zu machen — wir sagen, wenn irgendwo, so war hier eine ausgedehnte Debatte notwendig, um die Behauptungen der Unternehmer mit der Wirksamkeit in Vergleich zu stellen. Leider geschah das nicht. Man überwieß vielmehr auf Antrag der Engländer die vorliegenden Anträge dem internationalen Komitee, mit dem Auftrag, eine alle Wünsche einschließende Resolution auszuarbeiten und dem Kongreß zur Beschlußfassung vorzulegen. Das war ein verfehltes Experiment! Denn wenn keine, die Situation beleuchtende Debatte stattgefunden hat, dann kann in der Resolution ummöglich alles so erfaßt werden, daß den verschiedenartigen Verhältnissen der einzelnen Länder Rechnung getragen wird. Und es kam denn auch eine Resolution heraus, welche auf allen Seiten den Widerspruch herausforderte. Sie wurde ja dann durch wesentliche Änderungen einigermaßen genießbar gemacht, entsprach aber noch bei weitem nicht der Wichtigkeit, welche diesem Punkt der Tagesordnung beizumessen ist. Hier zeigte es sich, daß es notwendig ist, die Referenten zu solchen wichtigen Verhandlungsgegenständen weit früher zu bestellen. Und wir möchten daher dem internationalen Komitee nahelegen, schon auf der nächsten Konferenz die Frage des gesellschaftlichen Arbeiterschutzes in den einzelnen Ländern wieder aufzurollen und einen Referenten für diesen Gegenstand zu bestimmen. Der Referent muß Zeit haben, um die einschlägige Arbeiterschutzesetzgebung in den einzelnen Ländern zu studieren und Vergleiche miteinander anzustellen. Der Referent zu diesem Punkte muß die ganze internationale Arbeiterschutzesetzgebung aufrollen und dabei schonungslos die Lücken aufdecken, welche in den einzelnen Ländern bestehen. Verfährt man so, so wird das nächste Mal die Debatte auf einer anderen Höhe stehen, wie

in Wien und der Zweck wird erreicht werden, den wir, wie vorstehend ausgesprochen, erreichen wollen.

Bei dieser Gelegenheit gleich einige Worte über die Funktionen des internationalen Komitees. Die Verhandlungen in Wien haben gezeigt, daß hierüber selbst unter den Komiteemitgliedern keine Klarheit besteht. Die einen schoben dem Komitee eine eigene beschließende Initiative zu, während die anderen nur eine beratende Initiative gelten lassen wollten. Und der letzteren Ansicht sind auch wir. Unserer Ansicht nach hat das Komitee die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Beschlüsse des internationalen Kongresses zur Ausführung kommen. Es hat ferner jene Beschlüsse zur Ausführung zu bringen, welche ihm vom internationalen Kongreß zur Ausführung überwiesen worden sind, und es hat drittens die Aktionen vorzubereiten, welche auf dem nächsten internationalen Kongreß zur Verhandlung kommen sollen. In Wien schien es mehrfach, als sehe das Komitee über dem Kongreß; das Umgekehrte aber ist richtig. Das Komitee hat wohl die Pflicht, die Aktionen des Kongresses vorzubereiten, aber es ist unbedingt falsch, wenn man dem Kongreß das Recht nehmen will, auch noch andere Fragen zum Gegenstand der Verhandlung zu machen. Mehrere Male hörten wir von den englischen Delegierten den Einwand erheben, diese oder jene Frage habe dem Komitee nicht vorgelegen und dürfe also nicht zur Verhandlung kommen. Solche Sachen dürfen das nächste Mal nicht mehr vorkommen. Der Kongreß ist souverän nach jeder Richtung hin und deshalb keineswegs an das gebunden, was ihm das Komitee vorträgt. Nach Ansicht der Engländer soll der Kongreß nicht einmal über Anträge verhandeln, welche nur von einer Gruppe eines Landesverbandes, nicht aber von dieser selbst, gestellt worden sind. Die Bollarbeiter in Yorkshire hatten einen Antrag auf Abschaffung des Affordsystems gestellt. Die englische Delegation sprach aber jenen Bollarbeitern das Recht ab, solche Anträge zu stellen. Dazu sei nur das ganze Land berechtigt. Sie zog daher diese Resolution zurück, so daß also nicht verhandelt werden sollte. Nun ist aber doch gewiß der Punkt „Abschaffung des Affordsystems“ so wichtig, daß er es gewiß verdient, auf einem internationalen Kongresse zur Verhandlung zu kommen; um so mehr, als durch die dänische Delegation der Nachweis erbracht wurde, daß die dänischen Unternehmer auf die Affordindustrie in England verweisen. Die dänischen Delegierten nahmen also den von den Engländern zurückgezogenen Antrag wieder auf, und was machten nun die Engländer? Nun, sie trieben Obstruktion, indem sie erklärten, für sie existiere dieser Punkt nicht! Gegen ein solches Verhalten müssen wir doch entschieden Protest erheben. Dieses Verhalten ist für die englische Organisation beschämend im höchsten Grade. Hier steht jedenfalls etwas mehr dahinter, als wie das Anklamern an den toten Buchstaben. Es war die Abneigung der Engländer, sich überhaupt mit der Abschaffung des Affordsystems zu befassen, welche hier zum Ausdruck kam. In Zürich sprachen sie das noch offen aus. Aber in Wien getrauten sie sich das nicht mehr zu tun, und daher wollten sie überhaupt jede Debatte verhindern. Auch ein Fortschritt, nur kein erfreulicher.

Sympathischer gestalteten sich die Verhandlungen über die Abschaffung des Prämiensystems. Hier herrschte nur eine Stimme: Dieses argste System kapitalistischer Ausbeutung muß weg. Ebenso einmütig verhielten sich die Delegationen bei dem Punkte, welcher den Ausbau des internationalen Korrespondenzblattes betraf. Die zweimonatliche Herausgabe wurde beschloffen und dem internationalen Komitee der Auftrag erteilt, im Bedarfsfalle die monatliche Herausgabe in die Wege zu leiten. Das ist immerhin ein ganz wesentlicher Fortschritt; es fragt sich nur, wie die Sache wird durchführbar sein. Doch wir wollen es ruhig abwarten, obwohl unsere Hoffnungen über die Förderung der internationalen Interessen durch die englische Organisation gar sehr geschwunden sind.

Sie sind gerade am meisten geschwunden bei jenem Punkte, um den sich unser Hauptinteresse konzentrierte, beim Ausbau des internationalen Streifonds. Hier hatte das internationale Komitee beschloffen, dem Kongreß vorzuschlagen, pro Mitglied und Jahr 10 Centimes an den internationalen Streifonds abzuliefern. Die Engländer hatten dem widersprochen und mitgeteilt, daß sie nur 2 Centimes zahlen wollten. Sie begründeten das damit, daß sie den Fonds nicht in Anspruch nehmen wollten. Ihre Kämpfe seien so groß, daß der ganze Streifonds in wenigen Tagen aufgebraucht sein würde. Gegen diese Argumentation wandten sich sämtliche andere Nationen, und am schärfsten und zutreffendsten die Desterreicher durch den Genossen Hanusch. Hanusch drohte den Engländern an, daß wenn sie auf ihrem Standpunkte verharren, also nicht gleiche Pflichten übernehmen wollten, sie auch die gleichen Rechte verlieren würden. Sie würden zu Ehrenmitgliedern herabsinken, welche bekanntlich keine Rechte haben. Auch gab er indirekt zu verstehen, was er vorher schon direkt gesagt hatte, nämlich, daß das internationale Sekretariat nicht mehr in den Händen der Engländer bleiben könne, wenn sie nicht dieselben Beiträge bezahlen wollten. Ihre Gründe seien nicht stichhaltig, denn gerade sie, die Engländer, hätten einen sehr großen Vorteil davon, wenn es durch ihre Stärkung des internationalen Streifonds gelinge, die kontinentalen Länder vorwärts zu treiben. Das alles war wie gesagt sehr gut und schön; aber die Engländer sind eben Engländer, die gingen nicht von ihrem Standpunkt zurück. Sie erklärten jetzt, erst mit ihren Mitgliedern Rücksprache nehmen zu müssen. Auch sicherte man zu, die Mitglieder bewegen zu wollen, dem Vorschlage, 10 Centimes zu zahlen, zuzustimmen, aber irgendeine bestimmte Erklärung gab man nicht ab. Auch dieser Einwand konnte von uns nicht für stichhaltig erklärt werden; denn dazu, sich mit den Mitgliedern zu verständigen, war vor dem Kongreß Zeit genug gewesen. Es war dieser Einwand nur eine Verlegenheitsrede und nichts weiter. Es blieb also bei den 2 Centimes, und wir glauben kaum, daß das in Erfüllung gehen wird, was die österreichischen Delegierten in ihrer Vermittlerresolution erwarten, nämlich, daß die englische Organisation von der nächsten Konferenz des internationalen Komitees ab denselben Beitrag zahlen werden wie die anderen Organisationen. Die deutsche Delegation hat daher auch gegen die österreichische Resolution gestimmt und damit zum Ausdruck gebracht, daß der Grundsatz: gleiche Rechte und gleiche Pflichten niemals verlassen werden darf. Wir müssen offen sagen, daß wir die österreichische Resolution mit all den Konsequenzen, welche später aus ihrer Annahme gezogen wurden, für die internationale Bewegung nicht für besonders glücklich erachten. Wenn wir auch verstehen, daß man nicht den Bruch um jeden Preis will, so muß man doch hier sagen, daß eine solche Verkleinerung des vorhandenen Risses nicht am Platze war. Die österreichischen Kollegen dürfen sich nur noch einmal ihre eigenen Worte, mit denen sie drohten, aus dem Verhalten der englischen Delegation ihre Konsequenzen ziehen zu wollen, ins Gedächtnis zurufen und sie werden sehen, daß sie in Zukunft Gefahr laufen, bei den Engländern überhaupt nicht mehr ernst genommen zu werden. Denn die Resolution an sich war noch nicht das Schlimmste. Das Schlimmste waren die Konsequenzen, welche nunmehr die österreichischen Kollegen aus ihrer eigenen Resolution zogen. Sie, die mehrmals sehr zutreffend betonten, unter solchen Verhältnissen sei es nicht angängig, das internationale Sekretariat länger in England zu belassen, sie waren es nun, welche, trotzdem sich an der Situation nicht das Geringste geändert hatte, vorschlugen, das Sekretariat wieder in England zu belassen. Wir meinen, daß damit der internationalen Bewegung kein guter Dienst erwiesen worden ist. Die Ueberzeugung haben auch die österreichischen Kollegen, daß die hauptsächlichsten Zentren der internationalen Bewegung von England aus nicht in dem Sinne wahrgenommen werden, wie es im Interesse der kontinentalen Textilarbeiter liegt. Und daher konnte man unmöglich, und noch dazu nach einem solchen Verhalten auf dem Kongreß, England wieder als Land der internationalen Initiative bestimmen. Das

Hauptzwingen zwischen den Textilarbeitern und ihren Ausbeutern in Europa spielt sich in den nächsten Jahrzehnten auf dem Kontinent ab, und da muß man auch die Initiative zur internationalen Bewegung auf dem Kontinent stationieren. Es war daher ein weit glücklicher Gedanke, wenn die französischen und dänischen Delegierten Deutschland als Sitz des internationalen Sekretariats in Vorschlag brachten. Deutschland ist das Land der größten wirtschaftlichen Kämpfe, und bietet wohl die deutsche Textilarbeiterorganisation die Gewähr dafür, auch die nötige Triebkraft für die internationale Agitation zu entwickeln.

Wenn wir uns nun das Fazit der gesamten Verhandlungen betrachten, so können wir nur sagen, daß gegen früher wohl eine kleine Besserung vorhanden war; daß, uns diese aber keineswegs befriedigt, und zwar umso weniger befriedigt, als wir sehen, daß die Möglichkeit vorhanden wäre, ohne große Umstände etwas weit Besseres zu schaffen. Schaffen wir daher nur recht intensiv an dem Ausbau unserer nationalen Organisation, dann stärken wir den Fortschritt auch in der internationalen Bewegung. Denn daß die englische Organisation seither in der internationalen Bewegung einen so wenig erfreulichen Einfluß ausüben konnte, das verdankte sie nur ihrem numerischen Uebergewicht. Deshalb vorwärts zu neuer Arbeit!

Die sittlichen Gefahren der Textilarbeiterinnen.

Wenn bei der Schilderung der moralischen Zustände in den Textilfabriken sich hin und wieder bei jemandem Bedenken an die Wahrscheinlichkeit der Schilderungen einstellen, so dürften diese Bedenken vollständig zerstreut werden durch eine Gerichtsverhandlung, die am 20. Mai in Braunschweig stattfand, und die ungläubliche Zustände in der Braunschweiger Zutepperei der Öffentlichkeit unterbreitete.

Von den 1500—1800 in diesem Betrieb beschäftigten Personen sind über 1000 weiblich; diese Arbeiterinnen mußten sich von Vorgesetzten fortwährend Handlungen gefallen lassen, die geradezu empörend sind. Inspektoren, Aufseher und sonstige Beamte haben in den ihnen unterstellten Arbeiterinnen nicht etwa Menschen gesehen, sondern nur Geschöpfe, dazu da, ihren brutalsten, verbrecherischen Gelüsten zu dienen.

Eine Bestie in Menschengestalt scheint ein Aufseher zu sein, der eine Arbeiterin 116mal körperlich mißbraucht hat. Als sie sich vor ihrem Reiniger gar nicht mehr zu retten wußte und endlich von den Scheußlichkeiten Meldung machte, wurde ihr von dem Wüstling der Rat gegeben, sie solle den Betrieb verlassen, dann gäbe es Ruhe. Leider nennt die Verhandlung nicht den Namen dieses Anholdes, dem ohne weiteres der Prozeß gemacht werden mußte. Aber auch der in der Verhandlung genannte, wegen Verleumdung seiner Person klagende Aufseher Jägermann steht seinem Kollegen nicht viel nach, denn auch bei ihm waren nur solche Arbeiterinnen gut angefahren, die sich ihm gefügig zeigten; die sich seinen „Liebenswürdigkeiten“ gegenüber ablehnend verhielten, waren „freche Frauenzimmer“. Beschimpfungen, Handgreiflichkeiten, freche Redensarten waren an der Tagesordnung; nach Ansicht des den Jägermann vertretenden Rechtsanwalts nehmen bei dem im Betriebe herrschenden frechen Umgangston Arbeiterinnen wohl nicht viel Schaden an ihrer Seele. — Eine Frau mußte in ihrer Wohnung die Besuche ihres Vorgesetzten dulden; ihr Abhängigkeitsverhältnis ließ sie das ertragen. Wegen Schamlosigkeit gegenüber kranken Arbeiterinnen wurde von Arbeiterseite gegen einen Beamten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Zeuginnen konnten bekunden, sie hätten gehört, wie den Arbeiterinnen unsittliche Anträge von Vorgesetzten gemacht wurden; eine Zeugin hat den Inspektor von neun Fällen unsittlicher Angriffe eines Beamten gegen Arbeiterinnen unterrichten können; der Inspektor habe sie aber verpflichtet, nichts davon in die Öffentlichkeit zu bringen. Dieser Beamte, sowie alle anderen, denen die schwersten Vergehen nachgesagt werden, sind noch heute im Betrieb, kein einziger ist bestraft worden. Die Opfer waren ja nur Arbeiterinnen, die keinen Schaden an ihrer Seele nehmen. Da auch die Beschwerde bei den höheren Vorgesetzten nichts nützte, blieb den Arbeiterinnen nichts weiter übrig, als die Öffentlichkeit mobil zu machen, um der grauenhaften sittlichen Verwilderung Einhalt zu gebieten.

Unser Braunschweiger Angefallter und der Redakteur des dortigen Parteiblattes geshickten öffentlich die schamlosen Zustände. Herr Jägermann fühlte sich beleidigt und strengte Klage an. Wider Erwarten wurden die Weiden, die es gewagt hatten, das Treiben dieser Ordnungsstützen an die Öffentlichkeit zu zerren, mit Geldstrafen bedacht, denn, so meinte das Gericht, sie hätten mit ihren Klagen nicht an die Öffentlichkeit treten dürfen; das sei nur gestattet, wenn größere Kreise des Volkes geschädigt werden müssen. Weit über tausend Arbeiterinnen, um die es sich hier handelt, scheinen nach Meinung des Gerichts keine größeren Kreise des Volkes zu sein. In diesem Auspruch kommt nichts weniger als Achtung der arbeitenden Menschheit gegenüber zum Ausdruck und das von jener Klasse, die durch Hungerlöhne die Arbeiterinnen auf den Weg des Lasters verweist, die in ihren Fabriken Brutstätten der Prostitution unterhält, und sich dann vom Standpunkt der fatten Moral über die „Gemeinheit“ der Fabrikarbeiterinnen sittlich entrüstet.

Kommen dann die Vertreter der Arbeiterschaft und verbreiten sich in Wort und Schrift über das schamlose Treiben jener Klasse, dann sind sie berufsamtliche Heher, deren ganze Tätigkeit nur darin besteht, die Arbeiter gegen die Unternehmer aufzuheben. Solche Wüstlinge, wie manche Aufseher der Braunschweiger Zutepperei, behalten die Unternehmer als „pflichttreue“ Beamte hübsch in ihrem Betriebe, was lebhaft an das Sprichwort erinnert, das von den Krähen handelt, die einander Augen nicht ausbaden.

Die hier geschilderten Zustände müssen jeden zur hellsten Empörung entflammen, jeden sich geloben lassen, mitzuarbeiten, um solche Ungeheuerlichkeiten aus der Welt schaffen zu helfen. Wenn auch nicht überall die Verhältnisse so schimpfliche sind wie in der Braunschweiger Zutepperei, so wollen wir uns doch nicht darüber täuschen, daß in moralischer Beziehung auch in anderen Textilfabriken vieles faul ist; in den meisten Betrieben machen sich gewissenlose Vorgesetzte das Abhängigkeitsverhältnis der Arbeiterinnen zunutze, um die Geschlechtstehre derselben in empörender Weise in den Schmutz zu ziehen. Bedauerlich im höchsten Grade ist nur, daß über solche Scheußlichkeiten seitens der Arbeiterinnen immer so lange geschwiegen wird. Solche Klagen nimmt jede Geschäftsstelle, jede Ortsverwaltung an, und die

österreichischen und deutschen Flachspinnern ist ein Abkommen über eine gemeinschaftliche Betriebsbeschränkung zustande gekommen.

Keine Preiserhöhung für Baumwollstrickgarn. Die Vereinigung deutscher Baumwollstrickgarnfabrikanten beschloß in letzter Sitzung, die gegenwärtigen Verkaufspreise infolge höherer Herstellungskosten nicht zu ermäßigen.

Preiserhöhung. Die elsfassischen Baumwollspinnereien haben in voriger Woche die Preise für Garne aus amerikanischer Baumwolle um 2 Pf. pro Kilo erhöht.

Joh. Aug. Boh, Hohensteiner Seidenweberei Loh, in Hohenstein-Ernstthal und Leipzig, in Konkurs. Ueber das Vermögen des kürzlich verstorbenen Kaufmanns Joh. Louis Loh, Inhaber der Firma Joh. Aug. Boh (Hohensteiner Seidenweberei Loh) in Hohenstein-Ernstthal, mit Zweigniederlassung in Leipzig, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Nach dem von Loh den Gläubigern vorgelegten Status betragen die Passiven 148 000 Mk., außer einer Forderung der Ehefrau in Höhe von 300 000 Mk.

Betriebsauslösung. Laut Beschluß der letzten Gläubigerversammlung wird die in Konkurs geratene Weberei von Bloem u. Remy in M.-Gladbach nicht weitergeführt, sondern verfällt der gänzlichen Auflösung. Sämtliche Webereimaschinen, insgesamt 63 Webstühle mit allen Vorbereitungs- und Ausrüstungsmaschinen, stehen zum Verkauf.

Brandschaden. In der Nacht vom 21. zum 22. Mai schlug der Blitz in das Webereigebäude der Firma Paul Kahle in Dölau bei Greiz und zündete, doch gelang es bald, das den Dachstuhl bereits in Brand gesetzte Feuer zu löschen. — In der Nacht zum 22. Mai brannte in Kirchberg in Sachsen die Vangsche Waffelfabrik vollständig nieder. Es wird als Ursache Selbstentzündung der Baumwollabfälle angenommen. — Die Leppichfabrik von Körting u. Borde in Hameln wurde durch ein Großfeuer vollständig vernichtet.

Was Dollfus-Mieg u. Cie., Mt.-Gef. in Milhausen i. El., im Jahre 1907 verdient haben. Das Unternehmen erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre zuzüglich des Gewinnvortrages aus 1906 338 804 Mk. (i. B. 374 577 Mk.) einen Reingewinn von 1 405 625 Mark (i. B. 1 438 804 Mk.), aus dem 11 Proz. Dividende (wie im Vorjahre) auf das 10 Millionen Mark betragende Aktienkapital zur Verteilung gelangen und 305 625 Mk. vorgezogen werden.

Arbeiterinnen, die sich solche Scheulichkeiten gefallen lassen müssen, sie dürfen wirklich keine Scheu zeigen, wenn es sich darum handelt, solche Verhältnisse zur Anzeige zu bringen.

Diese empörenden Vorgänge machen es aber auch jeder Textilarbeiterin, die das Liefe, zur Pflicht, mit aller Kraft für die Stärkung ihrer Organisation, des Deutschen Textilarbeiterverbandes, einzutreten; allen denen, die den Nutzen einer Organisation nicht einsehen wollen, klar zu machen, daß es auch hier der Deutsche Textilarbeiterverband war, durch dessen Angestellten jene Scheulichkeiten aufgedeckt wurden.

Die Vorgänge in der Braunschweiger Jutefabrik werfen aber auch grelle Streiflichter auf die vollständig unzulängliche Gewerbeaufsicht. Wann wird man endlich dazu kommen, nicht nur die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten im allgemeinen zu erhöhen, sondern vor allen Dingen mehr weibliche Personen in der Gewerbeaufsicht zu beschäftigen. Für circa 7 Millionen Fabrikarbeiterinnen in Deutschland sind nur wenige weibliche Gewerbeaufsichtsbeamten da.

Kolleginnen, Kollegen! Was den Braunschweiger Jutearbeiterinnen geschehen ist, kann jeden Tag auch anderen geschehen; wir müssen eine Wiederholung solcher Dinge als brennende Schmach empfinden, und dürfen sie nicht dulden.

Kollegen! Wo solche oder ähnliche Zustände bestehen, schon nicht durch Verschweigen den guten Ruf und das Ansehen der Firma, unerbittlich an die Öffentlichkeit mit solchen Dingen! Nehmt Euch ein Beispiel an den Braunschweiger Genossen! Die weibliche Ehre Eurer Mitarbeiterinnen bedarf viel mehr des Schutzes als das Renommee einer Firma, die ohne Unterschied des Geschlechts alle in der rücksichtslosesten Weise ausbeutet.

Kollegen! Überall können aber auch eure Frauen und Töchter solchen wie den oben geschilderten Gefahren ausgesetzt sein; schützt sie davor, führt sie ihrer Organisation zu! Sorgt durch unermüdete Aufklärungsarbeit dafür, daß die hunderttausende Arbeiterinnen, die des Segens der Organisation noch nicht teilhaftig sind, in dem Deutschen Textilarbeiterverband ihre wirtschaftliche Interessensvertretung suchen und finden.

Eine Lohnreduzierung in Langenbielau.

Wenn es sich darum handelt, die Existenzmöglichkeit der Lohnproletarier herabzubringen, so will die Firma Karl Postpischil nicht als letzte auf den Plan treten, um ja nicht die Gelegenheit zu verpassen, ihren großen und größeren Unternehmungskollegen Vorspanndienste zu tun, unter dem so billigen Vorwand, bei den bisherigen Löhnen nicht mehr konkurrieren zu können.

Trotzdem für die Weber und Webereihilfsarbeiter, Spuler und Scherer der Weigelsdorfer Weberei ein Lohnsatz seit 1905 besteht, den die Arbeiter durch die Organisation erringen konnten, durch den einige Lohnreduzierungen erreicht wurden, hat sich im März dieses Jahres die Firma nicht geschert, ihre Spulerinnen in Weigelsdorf bei den ohnehin so armseligen Löhnen von 8, allerhöchstens 9 Mk. pro Woche mit einer Lohnreduktion von 1,50 bis 3 Mk. zu bedenken.

Was tat die übrige Arbeiterschaft dieser Firma gegenüber dem rigorosen Vorgehen des Unternehmers? Sie verharrete in empörendem Stumpfsein und ließ die Hungerpeitsche auf ihre Mitarbeiterinnen niederfahren. Der Organisation war es nicht möglich, die Arbeiter, die vor reichlich 2 Jahren mit Feuereifer für ihre Interessen kämpften, heute jedoch in ihrer Kurzsichtigkeit der Organisation zu ihrem Nachteil den Rücken gekehrt haben, zur Solidarität für ihre Arbeitskolleginnen aufzurufen.

Weber haben einen Stuhl. Es laufen insgesamt 34 Rebolberstühle, an denen 18 Weber arbeiten, 10 Mann davon sind organisiert. Neben 1 Bäumer, 3 Spulerinnen, zirka 20 Scherern, welche letztere noch für die Weberei in Weigelsdorf arbeiten, sind mit Appretur- und anderen Arbeiten rund 80 Personen im Betriebe vorhanden.

Ein Weber machte Herrn Postpischil bei einer Verhandlung über den neuen Lohnsatz den Vorschlag, wenn schon ein Abzug von den bisherigen Löhnen erfolgen solle, es doch wenigstens bei nur 20 Pf. pro Stück bewenden zu lassen, worauf Herr Postpischil erklärte, „nein, nein, das muß jetzt nach Tarif gehen, anders nicht“.

Lohnsatz für Weberei in Langenbielau. Gültig vom 1. Juni 1908 an.

- Grundlöhne: Für Schürzen, Hausmacher, Stepphausmacher, Büchen, Röper usm. Für 40 Gang, 100 Zentimeter 15 Schuß per Zentimeter, 60 Meter Länge 2 Mk. bis einschließlich 105 Zentimeter Breite von fertig ausgearb. Ware.

Hier nur ein paar Beispiele zum Vergleich der jetzt gezahlten mit den neuen Tariflöhnen: Hausmacher 8824, 90 Zentimeter breit 51 Gg., 22 Schuß, alter Lohn für 68 Meter 4,20 Mk., neuer Lohn 3,48 Mk.

Die stark besuchte letzte Mitgliederversammlung des Textilarbeiterverbandes beschloß mit großer Begeisterung, über diesen Betrieb die Sperrre zu verhängen und verpflichtet sich die versammelten Kollegen mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß Herr Postpischil der Wille der Arbeiter recht nahe gerückt wird.

Christliches.

Noch in aller Erinnerung werden die Vorgänge der letzten Zeit sein, die sich in der Jutefabrik in Schiffbed abgespielt haben. Rekapitulieren wir kurz. Während der Zeit, als die Vertreter der Organisation in Leipzig tagten, als weder der Vorsitzende der Bahlsche Schiffbed noch der dort zuständige Gauleiter abkömmlich waren, griffen die Spinnerinnen genannten Etablissements zu dem letzten Mittel, zu dem Streik, um ein unerträgliches Prämiensystem zu beseitigen.

Mit Fleiß hatte man die unfähigsten Elemente zu Versammlungsleitern gewählt. (Bei etwaigen Unreellitäten konnte man sich auf die Dummheit derselben berufen.) Der christliche Schred aus Hamburg pöbelte sodann die vertretenen freiozialistischen Arbeiter an. Wir haben schon mit den verschiedensten Agitatoren der christlichen Organisation diskutiert, sind also allerdah gewöhnt, aber eine solche niedrige Art und Weise des Umganges mit Gegnern ist uns denn doch noch nicht vorgekommen.

Nochmals die christliche Schwindeltaktik in der Aachener Zweifelhilfbewegung.

Man schreibt uns auch Aachen: Die christliche „Textilarbeiterzeitung“ befindet sich wieder einmal in der bedauerlichsten Situation des betrübten Lohrberbers, dem die Felle weggeblasen sind. Die Aachener Tuchweber wollen es sich trotz allen Mühens der Sittenrich, Klütgen und Konforten nicht in den Kopf bringen lassen, daß das Zweifelhilfssystem für sie ein Vorteil sein solle.

Feinheits hat seinerzeit dem christlichen Führer angeboten, mit ihm nach Sachsen und Thüringen zu reisen; stelte es sich dann dort heraus, daß das Zweifelhilfssystem, so wie es dort eingeführt sei, mit dem Zweifelhilfssystem, welches man in Aachen einzuführen beabsichtigt sei, identisch wäre, so würde er die ganzen Kosten dieser Rekonozierungsreise übernehmen.

Um sich selbst durch Augenscheinnahme zu überzeugen, sind nun vor einigen Tagen (Mai 1908) zwei Mitglieder des linksrheinischen Bezirks unseres Verbandes persönlich in Sachsen und Thüringen gewesen. Und was sahen sie? In den Orten Gera, Greiz, Ronneburg usm., die nach den Aussagen der Christen so erfolgreiche Konkurrenzplätze von Aachen sein sollen, herrscht die Krise bedeutend schwerer als in Aachen.

Man sieht selbst durch Augenscheinnahme zu überzeugen, sind nun vor einigen Tagen (Mai 1908) zwei Mitglieder des linksrheinischen Bezirks unseres Verbandes persönlich in Sachsen und Thüringen gewesen. Und was sahen sie? In den Orten Gera, Greiz, Ronneburg usm., die nach den Aussagen der Christen so erfolgreiche Konkurrenzplätze von Aachen sein sollen, herrscht die Krise bedeutend schwerer als in Aachen.

Soweit in Thüringen wirkliche Herrenstoffe aus großen Stühlen hergestellt werden, ist das Christlichhilfssystem dominant. Nicht unerwähnt wollen wir jedoch lassen, daß es schon vorgekommen ist, daß ein Weber einen großen und einen kleinen

Stuhl bedient hat. Es war hier aber die Organisation nicht in der Lage, das zu verhindern, da auch im Thüringer Bezirk noch immer eine große Zahl Arbeiter dem Verbande fernsteht.

Wir sollen schon 1896 in Aachen den Zweistuhl empfohlen haben, behauptet die christliche „Textilarbeiterzeitung“. Tatsache ist, daß verschiedene unserer Mitgliederzusammungen sich damals mit der Zweistuhlfrage befaßten und das Resultat dieser Diskussionen wurde in einer Resolution zusammengefaßt, die sich in folgenden entscheidenden Wendungen gegen den Zweistuhl erklärte:

„In Erwägung, daß durch die Einführung des Zweistuhlsystems hunderte von Webern um ihre so wie so schon kümmerliche Existenz gebracht würden, und die in der Textilindustrie in normalen Zeiten in großem Umfange vorhandene Reservearmee noch mehr vergrößert würde; in Erwägung, daß dadurch die menschliche Arbeitskraft noch viel mehr als bisher ausgebeutet und die Arbeiter noch mehr wie bisher, an Krankheit und Siechtum zum Opfer fallen würden, erklärt die Aachener Mitgliedschaft des Deutschen Textilarbeiterverbandes sich gegen die Einführung des Zweistuhlsystems.“

Diese Resolution ist auch den Wahrheitsaposteln im „Christlichen“ Verband sehr genau bekannt. Sie kann aber nicht ihren sauberen Zwecken dienen und darum wird sie von ihnen einfach übersehen. Statt dessen kommen sie mit einem Bittat für das Zweistuhlsystem heraus, das sie in bekannter Manier unserer Filiale und ihrer Zeitung an die Rockschöbe hängen. Durch dieses soll der Verrat, den sie selber begangen haben, dem Deutschen Verband in die Schuhe geschoben werden.

Es steht fest und kein Veruschweher vom christlichen Verband kann die Tatsache aus der Welt lügen, daß, so lange und so oft die Frage des Zweistuhles in Aachen behandelt wurde, unser Verband auch entschieden seine Gegnerschaft ausgesprochen und beibehalten hat.

Auch der Gauleiter Reimes hat niemals erklärt, „daß weder der christliche, noch der Deutsche Verband imstande seien, in Aachen den Zweistuhl fernzuhalten“. Das wörtliche Bittat, welches die christliche „Textilarbeiterzeitung“ über jene Verurteilung Reimes bringt, ist ebenfalls er — funden. Reimes hat nicht nur einmal, sondern verschiedentlich in dem Frankfurter Viertel ausgeführt, daß, wenn die Fabrikanten den Zweistuhl nicht mehr als Wauwau benutzen, um Lohnforderungen zurückzuweisen, sondern Ernst mit seiner Einführung machen wollten, dann der „christliche“ Verband der Letzte wäre, der imstande sei, dieses System von den Aachener Arbeitern fernzuhalten. Und er hat auch ausgeführt, warum es so wäre. Die Entwicklung der Dinge in Aachen zeigt auch, wie recht Reimes mit seinen Ausführungen hatte und wie richtig er die „christliche“ Taktik eingeschätzt hat. Die wirklichen Ausführungen Reimes sind also absolut nicht auszunutzen von den bedrängten Christen, deshalb fü — ügen sie frei nach Jesuitenmanier die Worte: „und auch der Deutsche Verband“ hinzu, und auf diese Weise haben sie ein Bittat fertig, wie sie es für die Öffentlichkeit und ihre Mitglieder brauchen.

Man sieht also, diese christlichen Wahrheitshelden haben ganz besonders die Qualifikation, mit schönem Pathos das angebliche Wort Kautskys breitzutreten: „der „Genosse“ sei nur dem „Genossen“ gegenüber zur Wahrheit verpflichtet“. Auch diese schmierige Behauptung der „Christen“ ist eine — Erfindung. Denn niemals hat Kautsky diesen Ausdruck getan. Aber nach diesem ungeheuerlichen Rezept handelt gerade die schwarze Gesellschaft, mit dem Unterschied, daß sie nicht einmal gegenüber ihren eigenen Genossen sich zur Wahrhaftigkeit verpflichtet hält. Dieselbe Nummer der christlichen „Textilarbeiterzeitung“ bringt außer den gefälschten Zitaten auch eine Abhandlung zur Reinigung des famosen christlichen „Arbeiter“ abgeordneten Behrens, jenes gewerkschaftlichen Wundermannes, der zu gleicher Zeit Sekretär des „christlichen“ Bergarbeiterverbandes, zweiter Vorsitzender des Zentralverbandes christlicher Gewerkschaften und zugleich Vorstandsmitglied eines Unternehmervereins ist und der in der zweiten Lesung des Reichstagesgesetzes für den gewerkschafts- und arbeiterfeindlichen § 7 seine Stimme abgab. Die christliche „Textilarbeiterzeitung“ erzählt da ihren Leuten beschönigend, Behrens habe in der dritten Lesung wieder gegen diesen Paragraphen gestimmt, verschweigt ihnen aber, daß dieser Zweifelsknecht sich bei der Gesamtabstimmung über das ganze Gesetz um eine Stellungnahme herumgedrückt und sich der Abstimmung enthalten hat.

Ganz besonders hat es den „Christenmenschen“ unserer hiesiger Geschäftsführer angetan. In einer einzigen Nummer der christlichen „Textilarbeiterzeitung“, der Nr. 19 vom 5. Mai 1908, finden wir den Namen Kühnen nicht weniger als 48mal; damit läuft die christliche „Textilarbeiterzeitung“ dem ultramontanen „Niederrheinischen Tageblatt“ den Rang ab; letzteres brachte es seinerzeit nur fertig, in einer einzigen Spalte diesen Namen 103mal zu nennen.

Diese Leute, in dem Bemühen, andere hineinzuweisen, legen sich selber immer tiefer hinein. Man höre: Kühnen soll in seiner Erklärung in Nr. 16 des „Textilarbeiter“ und somit auch in seinem Flugblatt, überschrieben: „Erklärung“, wissentlich die vereinbarten Bedingungen betreffs des Zweistuhlsystems gefälscht haben. Die angegebene Stelle nun aber, die wir in unserer Erklärung wiedergeben, ist Wort für Wort ein christliches Flugblatt entnommen. Wir brachten in unserer Erklärung die Stelle, um der Öffentlichkeit zu zeigen, wie die „Christen“ so fälschen verstehen, hätten natürlich nie geglaubt, daß die christliche „Textilarbeiterzeitung“ uns das nachher auch noch bestätigen würde.

Zum besseren Verständnis sei hier nochmals die Stelle aus dem christlichen Flugblatt wiedergegeben:

„Worum handelt es sich für die Aachener Arbeiterschaft bei der Einführung des Zweistuhlsystems? 1. Um die probeweise Einführung von 100 bis 120 Stühlen für ein halbes bis längstens dreiviertel Jahr. Nach Ablauf dieser Probezeit tritt das Schiedsgericht zusammen, um über die Bedingungen des Zweistuhlsystems zu verhandeln.“

2. Für die Probezeit wird von den 50 bis 60 Webern, welche für das Zweistuhlsystem in Frage kommen, mindestens ihr im letzten Jahre erzielter Durchschnittsverdienst, sowie ferner 20 Proz. Zulage garantiert.“

An diese Auslassung in dem christlichen Flugblatt knüpften wir dann folgende Bemerkung:

„Also um 100 bis 120 Stühle handelt es sich jetzt schon. Vor acht Tagen, in der Sitzung der Fabrikanten und Vertreter der christlichen Organisation, war von höchstens 88 Stühlen die Rede.“

Ferner soll diesen Webern als Lohn die Hälfte des jetzigen und 20 Proz. Zulage gezahlt werden. So wurde u. a. auch den christlichen Mitgliedern in der Glashallenversammlung wiederholt versichert. In Wirklichkeit zahlten die Fabrikanten, wie sich jetzt herausstellt, nur 15 Proz.“

Daß unsere damalige Kritik an dem christlichen Flugblatt berechtigt war, geben die „Christen“ jetzt ja selber zu, indem sie nun in ihrer Nr. 19, wie oben geschildert, ihre Flunkerei eingestehen.

Nun kommen wir dazu, uns mit Herrn Jakob Besch, dem Manne mit der Rhinoceroshaut, zu beschäftigen. Dieser „Dicht — häuter“ führt über seine „Glashallenrede“ in der christlichen „Textilarbeiterzeitung“ folgendes aus:

„Als ich das Wort zur Diskussion erhielt, fragte ich zuerst an, ob die Versammlung angemeldet sei. Diese Anfrage wurde bejaht. Es wird dieses manchem bestreblich erscheinen, und doch mußte ich so handeln, weil das Gesetz keine Entschuldigung gelten läßt. Als ich nämlich bei der Bewegung von Meher einmal unsere Mitglieder zu einer Besprechung zusammenrief, benutzten mich bei der Behörde zwei Genossen, und ich wurde mit 20 Mk. bestraft.“

Bei dieser Gelegenheit wollen wir den „christlichen“ Herrn Besch daran erinnern, daß seine „Kollegen“ in St. Lönis, sogar solche, welche sich Führer schimpfen, uns einen derartigen Streich zweimal spielten. Bei Gelegenheit von öffentlichen Flugblattverteilungen, wozu wir keine Genehmigung hatten, gingen diese Denunzianten schnurstracks von der Arbeitsstelle zur Polizei, unsere Kollegen zu bezichtigen. Am Schöffengericht zu Kempen traten diese „Edlen“ auch als Zeugen auf. Der Erfolg war, daß unsere Leute in zwei Fällen verurteilt wurden. Herr Besch wird jetzt jedenfalls einsehen, daß er keine Ursache hat, sich besonders zu beklagen, eingedenk des Wortes: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“

In den christlichen Flugblättern — und auch Besch geht darauf nochmals in der christlichen „Textilarbeiterzeitung“ ein, nämlich auf das Zweistuhlsystem in Krefeld und speziell bei Königsberger in St. Lönis — machen sie dann die latonische Bemerkung: „Und in diesem Betrieb war der Genosse Kühnen Ausschußmitglied“. Später von uns zurechtgewiesen, daß unter der Aera eines „christlichen“ Ausschusses das Zweistuhlsystem in St. Lönis Eingang fand, rektifizierten sich Besch dahin: „Und diesem Betrieb gehörte der Genosse Kühnen als Arbeiter an“. Ja, dies ist genau so dumm, als wir sagten, der Betrieb, wo das geschah, gehört zu dem Bezirk, über den Jakob Besch vom christlichen Verband als Bezirksleiter gestellt ist. Oder noch besser: In der Wilhelmstraße in Krefeld wird gestohlen, und nun käme einer und argumentierte: Und in dieser Straße, wo da eingebrochen worden ist, wohnt auch der christliche Bezirksleiter Jakob Besch. Das wäre genau so verrückt wie die besprochene „Beweisführung“ der Christen. Aber nicht wahr, Herr Besch, in der Verlegenheit greift der Ertrinkende nach dem Strohhalme, ergo — macht Jhes auch so.

Die Behauptung, Kühnen solle Besch gegenüber mal geäußert haben: „Bei anderen Firmen ist es, bei uns war es auch nicht mehr aufzuhalten“ wird auch noch einmal aufgetischt. Wir haben dies bereits als Phantasieprodukt Beschs bezeichnet, aber es kommt den Herrn auf eine Entstellung mehr oder weniger gar nicht an, zumal ja hierfür Absolution zu erhalten ist. Zu der Frage, wer der Einführung des Zweistuhlsystems bei Königsberger in St. Lönis Vorstuh geleistet, legen wir hier die Ansicht unseres St. Löniser Filialvorstandes nieder; dieselbe lautet:

„Einige Zeilen über das Verhalten des jetzigen Lokalbeamten in Aachen vor und während der Einführung des Zweistuhlsystems bei Königsberger. Während der Einführung antwortete ein christlicher Ausschuß. Vorsitzender war das Mitglied des christlichen Verbandes Gustav Weders. Wenn in den Gelegenheitsversammlungen die Rede auf das Zweistuhlsystem kam, hat Kühnen sich stets als strikter Gegner bekannt. Ferner bedanken wir uns herzlich dafür, daß man uns Vossen und Bendig in die Rockschöbe hängen will, die beiden sind lokalorganisiert. Diese beiden waren es auch, die in einer Fabrikversammlung am 8. März 1908 den Antrag stellten, auf Seidenamaste ein Drittel in Abzug zu bringen, dafür besseres Material zu verlangen. Mit dieser Geschichte hat aber Kühnen nichts zu tun, denn um diese Zeit war er schon lange in Aachen. Bemerk sei noch, daß auf einer Gelegenheitsversammlung der christliche Ortsgruppenvorsitzende Diemann den Webern riet, das Zweistuhlsystem anzunehmen.“

Die Behauptungen, die Besch von Krieffler, Düsseldorf usw. wie eine alte Klatschbabe aufsticht, sind wir hier nicht in der Lage, auf ihren wahren Gehalt prüfen zu können; nach unserer Meinung tragen sie aber auch sehr wenig zur Sache bei. Wollten wir aus allen möglichen Betrieben das Material zusammentragen, das gegen den christlichen Verband und seine Mitglieder spricht, so würde dem Herrn Besch noch Hören und Sehen bergehen. Er würde am Ende trotz seiner Rhinoceroshaut noch ausrufen: Ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel bedeket uns!

Jene Leute, die, wie hier nachgewiesen, nicht genug darin tun können, andere zu beschuldigen und wegen ihrer Stellungnahme gegen das Zweistuhlsystem zu verdächtigen, seien noch einmal an ihre eigenen Worte erinnert; die Fikale, die wir aber anführen, sind keine gefälschten, sondern christliche Originalsachen. — Im Munde der Christen hieß es früher des öfteren, daß die organisierten Arbeiter alles daran setzen müßten, das Zweistuhlsystem zu bekämpfen und von Aachen fernzuhalten. Dies System berge eine große Gefahr in sich, es sei nicht als technischer Fortschritt zu bezeichnen, sondern es sei das Schredgespenst der Arbeiter. Wenn es an anderen Stellen Eingang gefunden, so müsse man bedenken, daß es sich dort nicht um die Aachener schwere Ware mit erheblichen Breiten, sondern um leichtere Stapelware handele. Wenn früher die Fabrikanten betonten, neue Artikel für den Zweistuhl einführen zu wollen, so hieß es christlicherseits: „Wer übernimmt die Garantie dafür, daß man nicht gegebenenfalls alle und jede Arbeit zu machen verliert in Zeiten, wo die Fabrikanten das Fest in der Hand haben.“ Kurz sei hier eine Auslassung der „christlichen Textilarbeiter“ vom 29. März 1908 wiedergegeben; dieselbe ist noch nicht zitiert worden, sie verdient aber, bei Vergangeneit entrisen und den Christenleuten unter die Nase gehalten zu werden; sie lautet:

„Das Zweistuhlsystem kann nicht als ein Fortschritt in der Technik angesehen werden, aber wohl als Fortschritt in der Ausbeutung des Arbeiters. Als ein Beispiel kann uns Verbiers dienen. Bei Einführung des Zweistuhlsystems dort zahlte man dem Arbeiter einen Lohn von 30 Frank wöchentlich, nachdem die Arbeiter sich eingearbeitet, führte man wieder Affordarbeit ein und reduzierte die Löhne derartig, daß jetzt auf zwei Stühlen noch weniger verdient wird, wie früher auf einem. Auch dort versprachen die Arbeitgeber nur Damenartikel auf denselben zu weben; das Versprechen wurde von mehreren Arbeitgebern nicht gehalten und man ging bald dazu über, sämtliche Artikel (komplizierte Ware) auf denselben zu verarbeiten. Die Folgen machten sich bald bemerkbar, denn nicht weniger als 3000 Textilarbeiter haben den heimtückischen Staub von ihren Füßen geschüttelt und sind nach Amerika übergesiedelt, hunderte sind hier in Aachen beschäftigt und die Industrie ist dort rapid zurückgegangen; das sind die Folgen des Zweistuhlsystems. Dasselbe würde hier der Fall sein, wenn die Arbeiterschaft etlichen kapitalträchtigen Großindustriellen zu Liebe darauf einginge, auf zwei Stühlen zu arbeiten. Die Herren, die sich so sehr für das Zweistuhlsystem interessieren, haben erklärt, daß sie die Garantie nicht geben können, daß der jetzige Aachener Artikel nicht auf dem Zweistuhlsystem verarbeitet würde. Sorge man nur allerorts, daß der Arbeiter kaufkräftig wird, dann werden auch wieder bessere Zeiten entstehen.“

Soll dieser letzte Satz vielleicht auf die politische Vertretung der „christlichen“ Gewerkschaften, nämlich auf das Zentrum, gemeint sein? In diesem Falle würde er volle Verächtung besitzen. Das Zentrum hat es durch seine Zollpolitik verstanden, die Lebenslage der Arbeiter immens zu verschlechtern.

Im übrigen sind alle oben angeführten Bedenken gegen das Zweistuhlsystem noch genau so berechtigt, ja vielleicht noch viel mehr wie früher; jedoch will der christliche Verband sie heute absolut nicht mehr gelten lassen. Deswegen verstehen wir es auch recht gut, daß diese Leute an ihre Vergangenheit nicht gern erinnert sind und durch allerlei blößfünftiges Zeug ihre eigenen Mitglieder über ihren Verrat hinwegtäuschen möchten. Deshalb ist es an uns, diesen Schleier etwas zu lüften.

Aus einer Rede Sittenichs am 8. April 1902: „Aber der Gedanke, die Arbeiter zu veranlassen, auf Zweistühlen zu arbeiten, ist nicht eingeschlafen; derselbe tritt jetzt wieder voll und ganz in den Vordergrund. Der offizielle Bericht der Aachener Handelskammer befaßt dies ganz deutlich. Deshalb seien die Arbeiter verpflichtet, sich mit aller Macht gegen das Zweistuhlsystem zu wehren, denn durch die Einführung würde 1. noch mehr produziert und 2. wenigstens ein Drittel unserer Kollegen brotlos werden. Deshalb sei es notwendig, energisch gegen die Einführung Front zu machen. Man habe zwar früher erklärt, es würden nur einfache Arbeiten auf Zweistühlen fabriziert werden, aber der offi-

zielle Bericht sagt ausdrücklich: Bindende Normen ließen sich darauf nicht festlegen.“

„Vollstreund“, 28. Februar 1903:

„Herr Sittenich hat die Reise nach Verbiers in Begleitung zweier anderer Vorstandsmitglieder unternommen, und die dort gemachten Erfahrungen waren zur Empfehlung des Zweistuhlsystems durchaus nicht geeignet.“

Aus einem vom christlich-sozialen Textilarbeiterverband herausgegebenen Flugblatt:

„Bekanntlich war es im Jahre 1896, wo uns eine schwere Gefahr in Gestalt des Zweistuhlsystems drohte. Keine Hand regte sich, um diese zu verhindern. Da traten eine Anzahl Männer zusammen, die in richtiger Erkenntnis, daß dies kein Fortschritt der Technik, sondern eine weitere Ausbeutung der Arbeiter sei, beschlossen, dagegen mit aller Kraft Front zu machen, und ihr Vorgehen war von Erfolg.“

„Vollstreund“ 1898:

„Das Zweistuhlsystem war bisher und ist noch das Schredgespenst der Weber. Wenn in einem Gutachten darauf hingewiesen wird, daß andere Städte dieses hätten, so muß dem entgegengehalten werden, daß dort nicht die Artikel wie hier, meist komplizierte, schwere Waren mit erheblichen Breiten gemacht werden. Nur in dem benachbarten Verbiers sind diese zu finden. Wenn weiter gesagt wird, nur um gewisse glatte oder Stapelware oder um Einführung neuer Artikel handelt es sich, so muß man doch fragen: Wer übernimmt die Garantie dafür, daß man nicht gegebenenfalls alle und jede Arbeit zu machen verliert in Zeiten, wo der Unternehmer das Fest in der Hand hat.“

Aber nicht nur in langen Reden und Zeitungsartikeln wurde christlicherseits das Zweistuhlsystem bekämpft, nein, auch dichterisch wurde dem Zweistuhlsystem der Krieg bis aufs Messer erklärt. Ein Poem oder vielmehr die Knüppelverse, worin der christliche Verband damals viel Staat machte, lautet:

Hört, Deutschen, was ich sagen will,
Was heut ein Weber leidet viel,
Oft fauler Einschlag, oft schlechte Rette,
Noch weben soll er um die Wette.
Das Tuch jedoch soll fehlerlos,
Sonst kriegt die Wörf' nen Rippenstoß.

Und weiter möcht der Prinzipal
(Ob's aber geht, ist ihm egal)
Zwei Stühl' bedient von einem Weber,
Geht's auch an Lunge oder Leber,
Wenn's ihm nur ein Profitchen brinat,
Die Spekulation gelingt.

Zweistuhlsystem, wach' Geleit,
Und Prinzipals-Phantasterei.
Nur wollt nichts Gutes uns aufhalten,
Die Supp', den Drei uns ganz verhalten,
Verstand, Gedächtnis schwinden bald,
Zum Weben wär' man bald zu alt.

Drum, Brüder, geb' ich Euch den Rat;
Geht vorwärts auf dem rechten Pfad,
Verderbet niemand seine Arbeit,
Sonst reut es Euch in später Zeit,
Die Weber über hundert Jahr
Berachten solche feige Tat.

Den Rat, den unsere „Brüder“ von der schwarzen Garde besonders in der letzten Strophe niederlegen und der Befolgung empfehlen, diesem Rat sind bis jetzt die Mitglieder des Deutschen Verbandes nachgekommen. Die Ratgeber aber — sind unter die Verräter gegangen, und nach der dritten Strophe zu urteilen, haben sie damit eine „Geleit“ gemacht.

Die christliche „Textilarbeiterzeitung“ will es nicht wahr sein lassen, was wir behaupteten, betr. der „berühmten“ Zweistuhl-Resolution der Christen aus dem „Zoologischen Garten“, nämlich, daß sich dafür keine Majorität gefunden hatte. Die christliche „Textilarbeiterzeitung“ beruft sich hierbei auf die ultramontane Aachener Tagespresse, welche von einer Majorität geschrieben hätte. Wir betonen auch heute noch, daß von einer Majorität nicht die Rede sein kann, und berufen uns auf eine ganze Anzahl christlicher Verbandsmitglieder, welche uns versicherten, daß das, was wir über die Abstimmung geschrieben, den Tatsachen entspricht. Außerdem sei hier eine Erklärung aus dem katholischen Aachener „Vollstreund“, welche einige Tage nach der Versammlung erschien, wiedergegeben, und wir überlassen dann das Urteil über diese christliche Vertuschungsstaffel den Lesern. Das Eingebändt lautet:

Mehrere Arbeiter protestieren energisch dagegen, daß in der Versammlung der Textilarbeiter am gestrigen Abend die Resolution zur Abstimmung gebracht wurde, ohne daß sie zur Diskussion gestellt war. Sie erkliden in dem Vorgehen eine Majorisierung der Versammlung und bestreiten ferner, daß sich eine Mehrheit für die Resolution ergeben hat.

Mehrere christliche Arbeiter und Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes.“

Wir empfehlen der schwarzen Gesellschaft eine Dosis Studium ihrer eigenen Geschichte, etwas weniger Kopfllosigkeit und viel mehr Liebe zur Wahrhaftigkeit. Würde sie es sich angelegen sein lassen, diesen gut gemeinten Rat zu befolgen, so könnte sie es am Ende doch noch einmal dazu bringen, ernst genommen zu werden.

Bis dahin wollen wir uns damit begnügen, sie hier und da für ihr Gebaren, wenn es allzu dreist wird, auf die Finger zu klopfen.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie. Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Die Bewegung der Arbeiter im Erzgebirge behandeln wir in einem besonderen Artikel. Außer dieser Bewegung hatten wir bis zur Fertigstellung dieses Blattes 6 Streiks und eine Reihe Bewegungen, die einen ernsteren Charakter noch nicht annehmen.

Die Bewegung der Handwerker in Penzig (bei Glaser Rasch.) steht noch auf dem alten Fleck. Das Unternehmen hat noch nicht nachgegeben, so daß der Zugang noch immer strengstens ferngehalten werden muß.

Zu der Ausperrung in der Spigenweberei von Landmann u. Sellwig in Zwidau ist zu berichten, daß der Betrieb noch vollständig ruht. Mittels Inserate in den bürgerlichen Zeitungen scheint die Firma Spigenweber zu suchen, wird aber wenig Glück damit haben. Die Firma wünscht jedenfalls, die unlieblichen Elemente aus ihrem Betriebe zu entfernen. Die Zeiten, in denen, wie vor einigen Jahren, man den Arbeitern einen Revers vorlegen konnte, durch Unterschrift ihren Austritt aus der Organisation zu erklären, sind endgültig vorbei. Wir erwarten von unseren Kollegen, daß sie scharf auf etwa erscheinende Inserate achten. Von dem Direktor Gerliche aus der Bogtländischen Spigenweberei wurde einigen Kollegen, welche um Arbeit angefragt hatten, erklärt, daß er ihnen gern Arbeit geben möchte, aber die Arbeiter von der Firma Landmann u. Sellwig könnte er nicht annehmen, da die Sache etwas tiefer läge. Da die Firma jedenfalls auch beabsichtigt, Leute anzulernen, ist Zugang von Zwickau strengstens fernzuhalten.

Bei den übrigen in der Streitfalltafel bezeichneten Bewegungen ist auch noch keine Aenderung zu verzeichnen.

Eine Bewegung in Steinlube ist auf dem Wege der Verhandlung mit einigen Erfolgen für die Arbeiter beendet worden. Es

ist der Zehntendtag, die Anerkennung des Arbeiterausschusses und ein Stundenlohn von 30 Pf. für Warten auf Material und Reparaturen usw. bewilligt worden. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

In der Tuchfabrik Josef Königsberger, Aachen, legen sämtliche Weber wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder. Je nach dem Kündigungsverhältnis erfolgt der Austritt nach und nach, sobald die auf dem Stuhl befindlichen Stücke abgewebt sind. Bis jetzt sind über 100 Weber der Firma außer Tätigkeit.

Die Firma Landmann u. Sellwig in Zwickau hat die Auslieferung am Sonnabend perfekt gemacht. Entlassen sind 28 Spitzenweber, 13 Hülsenarbeiter, 21 Arbeiterinnen. Sämtliche sind organisiert. Die Spitzenweberei ruht vollständig. Nach den Äußerungen der Unternehmer von zwei Orten ist festgestellt, daß die Auslieferung vor 4 Wochen schon beschlossen worden ist. Sämtliche Unternehmer haben also jedenfalls ihr Einverständnis zu diesem Kampfe gegeben. Die Kollegen in der Spitzenweberei mögen also beachten, daß keine

Streitarbeit
gemacht wird. Im übrigen ersuchen wir, bei Inseraten der Firma nach Arbeitswilligen uns sofort Mitteilung zu machen. Zuzug ist strengstens fernzuhalten von Zwickau, da die Firma Leute anzulernen gedenkt.

Mit kollegialem Gruß
J. A.: G. Graupe, Stifftstr. 5, II, 1873.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Der Deutsche Buchdruckerverband hielt Ende Mai in Köln a. Rh. seine 6. Generalversammlung ab. Wie auf allen Generalversammlungen des Verbandes spielte auch auf dieser die Neutralitätsfrage eine Rolle. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Der Verband der Deutschen Buchdrucker hält auch fernerhin fest an seinem prinzipiellen Standpunkt der gewerkschaftlichen Neutralität, im gleichen Sinne an der Solidarität mit der allgemeinen Arbeitererschaft. Der Anschluß des Verbandes der Deutschen Buchdrucker an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wird auch fernerhin für eine absolute Notwendigkeit erachtet.“

Die „Korrespondent“-Redaktion wurde nach Berlin verlegt. Die XIII. Hauptversammlung des Zentralverbandes der Lederarbeiter, der 7900 Mitglieder (darunter 159 weibliche) zählt, hat (17. bis 22. Mai in Frankfurt a. M.) die Verschmelzung aller für die Lederindustrie bestehenden Verbände (Sattler, Schuhmacher, Portefeuille, Handschuhmacher) zu einem Verbandsverbande grundsätzlich gutgeheißen; doch soll eine Urabstimmung entscheiden.

Die Einführung von Staffeldbeiträgen wurde beschlossen. Die Beiträge wurden auf 50 und 65 Pf. festgesetzt, weibliche Mitglieder zahlen 25 Pf. Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung wurde gegen wenige Stimmen beschlossen; da der Verband bereits Arbeitslosenunterstützung zahlt, bedeutet das die Neueinführung der Krankenunterstützung. Die Beamtengelder wurden folgendermaßen festgesetzt: Ortsbeamte: 1800 bis 2100 Mk., Gauleiter: 1800 bis 2400 Mk.; beide erreichen ihr Höchstgehalt durch eine jährliche Steigerung von 100 Mk. Die Beamten des Hauptvorstandes erhalten 2000 Mk. Anfangsgehalt, steigend um jährlich 100 Mk. bis 2400 Mk., dann um jährlich 50 Mk. bis 2700 Mk.

Die 11. Tagung des Verbandes der Schmiebe, der 18.800 Mitglieder zählt, fand vom 18. bis 23. Mai in Dresden statt. Die von einem Teil der Verbandsmitglieder schon seit längerer Zeit gewünschte Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband wurde mit 34 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Einem Antrage des Vorstandes entsprechend wurde die Einführung von Staffeldbeiträgen beschlossen, der Beitrag beträgt 40 und 60 Pf. Die Unterstützungsätze wurden neu geregelt. Das Anfangsgehalt der befristeten Mitglieder des Hauptvorstandes wurde auf 2000 Mk. festgesetzt, es steigt um 50 Mk. jährlich bis 2400 Mk. Von Interesse ist, daß der Zentralvorstand warnte, mit den Erfolgen zu sehr zu prahlen, da dadurch Arbeiter aus rückständigen Gegenden angelockt würden.

Der 6. Verbandstag des Verbandes der Stufkatoren, der 7400 Mitglieder zählt, beschloß (18. bis 23. Mai in Nürnberg) nach langer Aussprache mit 24 gegen 21 Stimmen die Einführung der Erwerbslosen-, d. h. der vereinigten Arbeitslosen- und Krankenunterstützung; bisher zahlte der Verband nur Reiseunterstützung und Sterbegeld. Die Beiträge wurden auf 85, 95, 105 und 115 Pfennig festgesetzt. Ferner wurde die Schaffung von 7 Gauen, davon 2 mit befristeten Gauleitern, beschlossen. Die Gauleiter werden auf Vorschlag der Ortsgruppen vom Vorstand und Ausschuß ernannt. Das Grundgehalt der befristeten Mitglieder des Hauptvorstandes wurde auf 2100 Mk. festgesetzt, es steigt während der ersten fünf Jahre jährlich um 100 Mk., dann jährlich um 50 Mk. bis 3000 Mk.

Der 10. Verbandstag des Eisenarbeiterverbandes, der 28.000 Mitglieder zählt, fand vom 11.—16. Mai in Hamburg statt. Streiks können künftig nur mit 2/3-Majorität in geheimer Abstimmung in Mitgliedsversammlungen beschlossen werden. Für den Hauptvorstand wurde die Anstellung zweier weiteren Beamten beschlossen. Auch die Gehälter wurden neu geregelt. Es erhalten künftig der Vorsitzende 2500—3000 Mk., die anderen Vorstandsmitglieder 2200—2700 Mk., die Gauleiter 2000—2500 Mk., Hülsenarbeiter 1800—2300 Mk. Sämtliche Beamte erreichen nach fünf Jahren das Höchstgehalt ihrer Klasse. Eine entsprechende Gehaltskala wurde den Ortsvereinen empfohlen, die Anfangsgehälter sollen hier 1600, 1900, 2000 Mk. betragen. Mit der Verschmelzung sämtlicher Transportarbeiterverbände erklärte sich der Verbandstag ebenso wie der der Seelente 1907 einstimmig einverstanden.

Der 5. Verbandstag des Verbandes deutscher Gastwirtschaftshilfen, der 6700 Mitglieder, darunter 671 weibliche, zählt, fand vom 12.—16. Mai in Leipzig statt. Er beschloß die Anstellung eines Sekretärs im Hauptvorstand. Ueber die mangelhafte Durchführung der Bundesratsverordnung von 1902 wurde allgemein sehr geklagt. Ihre Ausdehnung auf das Hilfspersonal wurde entschieden gefordert. Ferner wurde die Regierung ersucht, Erhebungen über die gewerbsmäßige Stellenvermittlung, ihre Ausdehnung und ihre Gebühren zu veranstalten. Im übrigen sprach man sich für Errichtung staatlicher und gemeindlicher Arbeitsnachweise und für das Verbot jeglicher — auch unentgeltlicher — privater Vermittelung aus. Die Unfallversicherung soll auch auf das Gastwirtschaftsgewerbe ausgedehnt werden. Das Trinkgeld will der Verband gänzlich beseitigen. Um dieses Ziel zu erreichen, fordert er zunächst ein Verbot der Abgaben von Angestellten an die Geschäftsinhaber (Bezahlung von Hilfskräften usw.). Ferner sollen Staat und Gemeinde bei der Verpachtung von Wirtschaften ausbedingen, daß kein Angestellter ohne Barlohn beschäftigt werden darf. Der Verschmelzung des Verbandes mit dem Verband der Hotelbedienten stimmte man zu.

Ausland.

Rußland. Die Gewerkschaftsbewegung in Odeffa. Die Odeffaer Administration hat in letzter Zeit einen neuen Feldzug gegen die erhalten gebliebenen Gewerkschaften eröffnet. Vor kurzem wurde auf Grund des Kriegszustandes der Verband der Hafenarbeiter geschlossen, und die Behörde für Vereinsangelegenheiten vernichtete auf ihren letzten Sitzungen fünf andere Verbände: der Bleichwägerei, Leinwägerei, Holzarbeiter, Pharmazeuten und Juweliere. Die übrigen Verbände erwarten tagtäglich dasselbe Schicksal.

Neue Statuten zur Bestätigung einzureichen ist vollkommen unmöglich. So wurden jüngst die Gesuche der Handlungsgesellen

und Schneider, das neue Verbandsstatut zu bestätigen, rundweg abgeschlagen. Interessant war hierbei die Antwort, die den Handlungsgesellen zuteil wurde: wir genehmigen nicht Euren Verband, weil ihr in Zukunft (!) rebellieren wollt. . . .

General Tolmatschew, der Selbstherrscher von Odeffa, betreibt eine spezifische Arbeiterpolitik in ehrtrüfflichem Stile. Wer nicht den von ihm ins Leben gerufenen ehrtrüfflichen Arbeitervereinigungen beitrifft, gilt als Umstürzler und Revolutionär.

Die Repräsentanten haben die Verbandsmitglieder so entnervt, daß sie die zuweilen stattfindenden Gewerkschaftsversammlungen gar nicht besuchen. So erschienen auf der vom Holzarbeiterverband einberufenen Liquidationsversammlung nur einige Personen, meist Vorstandsmitglieder. Während des letzten Monats fand in Odeffa keine einzige Gewerkschaftsversammlung statt.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Odeffaer Gewerkschaftsbewegung in nächster Zukunft auf Grund der Rautschutregeln vom 17. März endgültig liquidiert wird. Die Unternehmer nutzen den gegenwärtigen Moment aus, um die alten, „patriarchalischen“ Zustände auf den Betrieben wieder herzustellen. Ueberall wird der Arbeitslohn herabgesetzt, die Arbeitszeit verlängert usw. Die Unternehmer triumphieren vollkommen offen: „Jetzt ist unsere Zeit gekommen“ — so heißt es aus allen Fabriken. („Der Gewerkschafts-Anzeiger“, Nr. 20.)

Politische Nachrichten.

Die Wahlen zum preußischen Landtage, die am Mittwoch voriger Woche vollzogen wurden, haben Ergebnisse gezeitigt, wie sie von den kühnsten Optimisten auf unserer Seite nicht erhofft wurden. Der preußische Landtag, das sogenannte Junterparlament, wird in Zukunft nicht mehr sozialistenfrei sein. Sieben Vertreter der Sozialdemokratie werden fortan im preußischen Landtage die Interessen des arbeitenden Volkes wahrnehmen. Fünf Berliner Wahlkreise haben eine sozialdemokratische Wahlmannmehrheit gewählt, desgleichen der Kreis Rixdorf-Schöneberg und der Kreis Litten. Das war nicht nur ein wichtiger Protest gegen das jetzt noch geltende Wahlrecht, sondern auch, wie wir hoffen, ein sicheres Zeichen dafür, daß es bald gelingen wird, das preußische Wahlrecht selbst zu beseitigen und ein Wahlrecht zu schaffen, unter dessen Herrschaft die Interessen auch der arbeitenden Klasse die ihnen gebührende Berücksichtigung finden könnten. Als sozialdemokratische Abgeordnete werden in den preußischen Landtag einziehen: Karl Liebknecht, Heinrich Ströbel, Hermann Borgmann, Paul Pirsch, Hugo Heimann, Otto Wels, Robert Reinert (Litten).

Soziales.

Ein allgemeiner Kongreß der Krankenkassen Deutschlands — der vierte dieser Art — fand am 11. und 12. Mai in Berlin statt. Es waren 1115 Delegierte aus 764 Kassen erschienen, welche rund 7 Millionen Versicherte zählen. Die restlichen 4 Millionen Versicherte, welche die Krankentassenversicherung zahlt, sind in der Gemeindeversicherung und in solchen Betriebskassen, die auf dem Kongreß untertreten waren. Vertreten waren 566 Ortskrankenkassen, 96 Betriebskrankenkassen, 25 Innungskrankenkassen, 77 freie Hilfskassen; ferner waren einige Knappschaftsvertreter aus den Reihen der Aeltesten von den Knappschaftskassen Rheinland-Westfalens anwesend. Gezählt wurden unter den Delegierten 321 Arbeiter, 464 Arbeiterinnen, 248 Kassenbeamte. Trotz dieser für die Arbeitnehmer nicht übermäßig günstigen Zusammensetzung sind auch die schärfsten Resolutionen fast mit Einstimmigkeit angenommen worden. Ein bürgerliches Blatt, das allerdings leider viele Arbeiter zu Abonnenten hat, die „Morgenpost“, bezeichnet das als eine Ehrenrettung der Selbstverwaltung, als ein erfreuliches Bild einer Einmütigkeit, wie man sie in unserm durch Parteizug und Wirtschaftsinteressen zerklüfteten Leben nur noch selten finde. Ueber: „Die Bestrebungen zur Reform der Arbeiterversicherung“ sprach Gustav Bauer aus Berlin, dann Albert Rohm aus Berlin über: „Die Bedeutung der Selbstverwaltung der Krankenkassen und deren Gefährdung.“

Im Schlußwort erläuterte der Referent Bauer eine von ihm aufgestellte Forderung nach Einbeziehung der Unfälle des gewöhnlichen Lebens dahin, daß sie gelten solle „im Banne des Betriebes“. Beide Referenten betonten, daß die Krankentassen auf der Forderung beharren müssen, die Betriebe überwachen zu dürfen. Es wurde betont, daß, wenn auch die Zusammenlegung aller Zweige der Versicherung nach wie vor erstrebenswert, so doch vor allem eine organische Verbindung der Versicherungszweige dringlich sei. Die Erweiterung der Versicherten wurde für alle erwerbstätigen Personen mit einem Einkommen bis zu 5000 Mk. gefordert. Außer den Leisenden, die eine durchgreifende Reform der Arbeiterversicherung verlangen und auf die Erhaltung der Selbstverwaltung der Krankentassen abzielen, wurde noch eine Resolution angenommen, durch die gefordert wird, daß zu den vorbereitenden Arbeiten für die Reform der Arbeiterversicherung bezw. des Krankentassenversicherungsgesetzes Vertreter der Krankentassen hinzugezogen werden, weiter eine Resolution, durch welche protestiert wird gegen die Bestrebungen, besondere Kassenrichtungen für die Pensions-, Witwen- und Waisenversicherung der Privatbeamten zu schaffen; der Kongreß forderte die Herbeiführung einer erhöhten Fürsorge für die gesamte lohnarbeitende Bevölkerung und sah den besten Weg dazu in der Erweiterung und dem Ausbau des Invalidenversicherungsgesetzes auf den ganzen Kreis der Arbeiter und Angestellten gemeinsam.

Gewerkschaftliches.

Am 27. Mai war der Kollege Reininghaus in Wermelskirchen vor die Schranken des Gerichts geladen, um sich wegen einer Versammlung zu verantworten, die seinerzeit die Veranlassung zu seiner ungeredeten Maßregelung war. Kollege Reininghaus, wie auch der Gewerkschaftssekretär Schnabrich vom Schuhmacherverband, welcher ebenfalls angeklagt war, wurden kostenlos freigesprochen. Kollege Reininghaus hatte in der betreffenden Versammlung das Verhalten einiger Fabrikanten sowie die ungerechtfertigten Lohnabzüge klargestellt. Die Versammlung sollte nicht angemeldet gewesen sein.

Aus Unternehmerkreisen.

Internationale Vereinbarung der Baumwollspinner wegen gemeinsamer Betriebsbeschränkungen. Von beteiligter Seite ist angeregt worden, die Frage der Betriebsbeschränkung der europäischen wie der übrigen Baumwollspinnereien gelegentlich des demnächst in Paris stattfindenden internationalen Baumwollkongresses zu erörtern. Das ist inzwischen geschehen. Ein dahingehender Beschluß ist aber, wie vorauszu sehen war, nicht zustande gekommen. Die französischen Fabrikanten erlanten die Vorteile einer solchen Maßregel an, erklären aber, sich gegenwärtig nicht daran beteiligen zu können. Das Komitee brachte dementsprechend eine Resolution ein, welche die Ueberzeugung ausdrückt, daß sowohl dem Mangel an Rohmaterial, als auch der industriellen Ueberproduktion nur durch gleichmäßige Produktionsbeschränkung begegnet werden könne und welche alle befreundeten Vereinigungen auffordert, ihre Organisation zu diesem Zwecke zu vervollständigen. Die Annahme dieser Resolution ist wahrscheinlich.

Aus Handel und Industrie.

Höhere Schluppreise der Londoner Wollauktion. In ihrem letzten Tage schloß die Auktion fest und lebhaft. Als Schluppreise lassen sich im Vergleich zur letzten (März-) Serie folgende feststellen: Gute greasy Merinos pari bis 5 Proz. höher, mittlere und grobe Großbrems 5 Proz. höher. Für Amerika geeignete Großbrems 10 Proz. höher. Sonstige Sorten pari bis 5 Proz. niedriger.

Der günstige Einfluß auf das Warengeschäft, den die Londoner Auktion hervorgerufen hat, verstärkt sich immer mehr. Aus Tuchfabrikantenkreisen schreibt man dem „Confectionair“:

Die Verbraucher, die durch den Preisrückgang bei Beginn der gegenwärtigen Wollauktion in London noch nicht zur Erteilung ihrer schon lange zurückgehaltenen Aufträge sich entschließen konnten, beileben sich jetzt, noch möglichst zu den bisherigen Preisen ihren Bedarf zu decken. Es fließen den Fabrikanten wieder mehr Orders zu, und es wurden in einzelnen Fällen schon Preiserhöhungen von Seiten der Verbraucher bewilligt. Das Vertrauen zum bevorstehenden Wintergeschäft scheint sich noch in letzter Stunde zu heben, und von der an Mutlosigkeit grenzenden Verstimmung ist schon heute in der Wollindustrie wenig mehr zu merken. Allen Anschein nach gehen wir wieder einer allgemeinen Besserung der Verhältnisse in der Wollindustrie entgegen; die Preiserhöhungen der Rohmaterialien erwecken Vertrauen zu größeren Unternehmungen und wirken fördernd auf die Kaufkraft. Ein regulärer Geschäftsgang im Wollgewerbe darf daher bald wieder erwartet werden.

Betriebsunfälle.

Infolge Ausschens einer Leiter kam der Fabrikmaurer Karl Körner, welcher Leitungsdrähte zog, mit der Hand in einen Ventilator, wo ihm von zwei Fingern mehrere Glieder abgerissen wurden.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Morgen des 25. Mai bei der Firma Baumgartner in Marktsch. Ein junger Arbeiter verlor sich an einer Glasscheibe derart den Arm, daß ihm, um eine Verblutung zu verhüten, mit einem Kautschukband der Oberarm unterbunden werden mußte. Es ist dies der zweite Unglücksfall innerhalb sechs Tagen, wovon der erste tödlich verlief.

Berichte aus Fachreisen.

Aachen. In einer unserer letzten Nummern berichteten wir bereits über Differenzen, welche bei der Firma Königsberger ausgebrochen waren. Die Firma verlangt von den Webern die Annahme eines neuen schlechteren Lohntarifs. Am 29. Mai war die Frist abgelaufen, wo nach Bekanntgabe seitens des Fabrikanten der neue Tarif in Geltung treten soll. Selbigen Tages hatten die Arbeiter eine Delegationsversammlung einberufen — die zweite in der Angelegenheit — um den Bericht über die bis dahin gepflogenen Verhandlungen zu hören und Stellung dazu zu nehmen. Die Verhandlungen, welche einseitig vom christlichen Verband geführt wurden, hatten bis dahin nichts Wesentliches zutage gefördert. Seit Bekanntgabe des neuen Tarifs waren 14 Tage verfloßen und Königsberger distanzierte jetzt: Wer zu dem neuen Lohn nicht arbeiten will, muß aufhören. Da die Weber aber keine Lust verspürten, zu dem verschlechtesten Lohn zu arbeiten, wurde beschlossen — sofern der Fabrikant sich nicht noch in letzter Stunde bestimt — das Städt vollzuziehen und dann die Arbeit einzustellen. Am Samstag, den 30. Mai, waren bereits 72 Weber auf der Straße. Wenn diese Nummer des „Textilarbeiter“ zur Ausgabe gelangt, wird der Betrieb wohl vollständig ruhen. Betont werden muß, daß ein besonderes Augenmerk auf die Genossenschafts- und Lohnweberverein gerichtet werden muß, da die Firma versuchen wird, dort ihre Arbeiten unterzubringen. Die Delegationsversammlung, welche gut organisiert ist, erwartet von den Arbeitern in diesen Betrieben, daß sie bis zur Erledigung der Streitigkeiten keine Arbeiten für die Firma Jos. Königsberger annehmen werden. Am 30. Mai abends machte die Firma durch Anschlag bekannt, daß sie sich infolge Lohnunterschieden mit den Webern genötigt sehe, sämtliche Arbeitern der Hilfskategorie zu kündigen. Diese haben 14tägige Kündigungsfrist.

Aachen. Raffinesse oder Dummheit? In der letzten Nummer der christlichen „Textilarbeiter-Zeitung“ vom 23. Mai befindet sich unter der Rubrik „Gewerkschaftliches“ eine Notiz, welche folgendermaßen beginnt: „Zur Doppeltstuhlbewegung in Aachen. Acht Wochen nach der Entscheidung. Nachdem am 30. März im „Zoologischen Garten“ die Entscheidung über die probeweise Einführung des Doppeltstuhls gefallen ist, geben nun die Genossen in Aachen ein Flugblatt heraus, betitelt: „Berat an den Interessen der Arbeiter, begangen im „Zoologischen Garten“ zu Aachen.“ — Worüber soll man sich da mehr wundern: über die dummdreiste Art, womit der christliche Artikelreiber die Öffentlichkeit anlügt, oder über die christlichen Mitglieder, die sich solche Lügen ruhig vorsetzen lassen?

Also volle acht Wochen nach der Entscheidung läßt die christliche „Textilarbeiter-Zeitung“ uns ein Flugblatt herausgeben, das wir in Wirklichkeit, wie jeder weiß, zwei Tage nach der Versammlung im „Zoologischen Garten“ herausgegeben haben.

Also dieser Schwindel ist nur als Raffinesse oder als Dummheit zu bezeichnen. Es sei denn, daß man im Bureau des christlichen Verbandes in Aachen in den letzten acht Wochen geschlafen hat; im letzteren Falle müßte man dem „christlichen“ Herrn natürlich mildernde Umstände zubilligen.

Chemnitz. Die hiesige Filiale hielt Sonnabend, den 23. Mai, ihre Mitgliederversammlung im Schützenhaus ab. Nach Erledigung des ersten Punktes erbatte Kollege Forstschütz Bericht von der Generalversammlung in Leipzig. In nahezu zweistündigen Ausführungen besprach Redner die dort gepflogenen Verhandlungen. Einer der wichtigsten Beschlüsse, welche dort gefaßt wurden, sei zweifellos die Vertragsverhandlung und im Anschluß hieran die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Es sei aber ausdrücklich zu betonen, daß sich eine Erhöhung der Beiträge auch ohne Arbeitslosenunterstützung unbedingt notwendig gemacht habe. Es müsse dem Zustand abgeholfen werden, daß notwendige Kämpfe wegen Mangel an Mitteln nicht geführt werden könnten. Dem vereinigten Unternehmertum müsse der Verband jederzeit gewappnet gegenüberstehen. Es sei Pflicht, hierüber auflärend unter der Arbeitererschaft zu wirken. Der von der Chemnitzer Filiale gestellte Antrag sei mit der Einschränkung angenommen worden, daß die Höchstzahl der zu entsendenden Delegierten nur 3 beträgt. Redner empfiehlt die Anschaffung eines Protokolls von der Generalversammlung. Als Zentral-Ausschußmitglied wurde Kollege König wiedergewählt. Unter „Vereinsangelegenheiten“ gab der Vorsitzende bekannt, daß wir unser Bureau demnächst nach Linienstraße 13, Ecke Brühl verlegen werden. Mit dem Hinweis, daß mit dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes wir unsere Einzelmitgliedschaft aufgehoben und nunmehr alle als Filialmitglieder zu gelten haben, wurde die Versammlung geschlossen.

Granzahl. Bei der Firma Max Süß hier ist nicht alles, wie es sein soll. Die Arbeitszeit ist noch eine zu lange, allständig. Die Behandlung der Arbeiter durch einen Vermeister hat schon wiederholt das zulässige Maß bei weitem überschritten. Als einmal eine Fabrikbesprechung stattgefunden hatte, wurde ein hochnotpeinliches Verhör darüber angestellt, wer die Verantwortliche der Besprechung waren. Die Meinung, einige Leute, die man für die Urheber jener Besprechung hielt, zu entlassen, trat deutlich zutage. Damit aber die Produktion keine Unterbrechung erleide, wurden in einem Elberfelder Blatt durch einen dortigen Vertreter der Firma Arbeiter unter den günstigsten Bedingungen gesucht

und auch zwei engagiert. Als sie in Granzahl eintrafen, waren für sie noch keine Stühle frei. Zwei Barmer Kollegen, welche dort in Arbeit standen, aber auch im Verdacht der Aufwiegelung, wurden nun entlassen, weil sie angeblich die zugereichten Elberfelder Kollegen über die Verhältnisse in der Fabrik aufgefächert hatten. Die Elberfelder hatten aber keine Neigung, die ihrer Ansicht nach gemäßigten Barmer Kollegen zu verdrängen und deren Plätze einzunehmen, eine Haltung, die von der ganzen Belegschaft gebilligt wurde. Die Folge davon war, daß die Elberfelder auch noch entlassen wurden, eine Maßregel, die natürlich ganz überflüssig war, da die Elberfelder sich ja schon mit den Warmern solidarisch erklärt hatten; die aber doch immerhin zeigt, wie bedenklich es unter Umständen ist, nach Granzahl seine Arbeitskraft zu verkaufen.

Crimmitschau. Freitag, den 24. Mai, fand eine Monatsversammlung, welche sich in der Hauptsache mit den auf der Leipziger Generalversammlung gefassten Beschlüssen befaßte. Nach dem Kollege Meyer als Delegierter seinen Bericht erstattet hatte, entspann sich zwar eine lebhafteste Diskussion, die sich aber zunächst mehr mit Kleinigkeiten als mit den Hauptfragen befaßte. Ueber die mit dem 1. Oktober in Kraft tretende Arbeitslosenunterstützung wie über die Beitragssteigerung um 10 Pf. pro Klasse fand außer einigen zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten eine weitere Aussprache nicht statt. Offenbar wird, daß die Kollegen, welche glaubten mit einer lebhaften Kritik einsetzen zu müssen, auch ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun und etwa wankelmütige Kollegen über die Notwendigkeit der Beitragssteigerung sowie der Arbeitslosenunterstützung aufklären. Zum zweiten Punkt: „Wahl einer Beschwerdef Kommission“ wurden die Kollegen Arthur Kunde, Alfred Meier und Ewald Gobl er einstimmig gewählt. Die Beschwerdef Kommission wird es als ihre Aufgabe betrachten, alle einem Filialvorstand obliegenden Angelegenheiten zu erledigen und die Wiedergründung einer Filiale in die Wege zu leiten, der nach dem Inkrafttreten des neuen Reichsvereinsgesetzes nun nichts mehr im Wege steht.

Cunewalde. In Cunewalde macht sich die Krise recht fühlbar. Bei der Firma W. Klotz dürfen die Weber bloß noch auf einem Stuhl arbeiten, den zweiten müssen sie stehen lassen. Herr Klotz ist dieselbe Person, die ein Gesuch an die Amtshauptmannschaft eingereicht hat, welches die Gemeinde zwingen soll, ein neues Gemeindehaus zu bauen. Da würden die Steuern noch höher werden. Der Verdienst auf zwei Stühlen beträgt aber nicht mehr wie 7-8 Mk. Bei der Firma F. W. Lange, Oppach, die auch zu unserer Filiale gehört, ist sämtlichen Arbeitern durch Anschlag zum 6. Juni gekündigt worden. Dieses ist nicht auf schlechten Geschäftsgang zurückzuführen, sondern die Firma wurde von der königlichen Amtshauptmannschaft zu Löbau aufgefordert, Abfälle zu schaffen, daß das Färbewasser, nachdem es die Centgruben passiert hat, nicht noch rot in den Dorfbach fließt. Die Firma zieht es aber vor, anstatt den Anforderungen der Amtshauptmannschaft nachzukommen, 150 Arbeiter auf die Straße zu setzen.

Gera. Die Freie Vereinigung der Textilarbeiter und der Deutsche Textilarbeiterverband. Es ist eine alte Geschichte: wenn einige unflare Köpfe aus einem Verein scheiden, gründen sie einen neuen Verein und verkleben frisch drauf los, um für den neuen Verein Mitglieder einzufangen. So macht es auch die Leitung der sogenannten „Freien Vereinigung der Textilarbeiter von Gera“. In deren Presse „Die Einigkeit“ wird behauptet, daß in Gera bei dem Deutschen Textilarbeiterverbande ernsthafte Zerwürfnisse beständen. Wenn solche wirklich bestanden haben sollten, so einzig durch das unkollegiale Verhalten einiger Nadaumitglieder, die nun endlich durch ihren Austritt aus dem Deutschen Textilarbeiterverbande wieder besseren Verlauf der Mitgliederversammlungen herbeiführten. Ein angebliches Zerwürfnis war schon lange vor Austritt unter einmütiger Zustimmung der jetzigen Leiter der Freien Vereinigung erledigt. Aber als nun gar nichts mehr übrig blieb zu weiteren Stänkereien, und aus Furcht, es könnte der Zentralvorstand das Ausschlußrecht bei den Versammlungspräparaten in Anwendung bringen, da war ihre Rolle abgelaufen. Durch Befämpfung des Deutschen Textilarbeiterverbandes und deren Funktionäre wird noch ein bißchen Nadau gemacht. Aber wie lange?

Herr König, der Vorsitzende dieser „Freien Vereinigung“ wirft da mit einigen Schlagworten herum (Paschawirtschaft der Verbandsräpfe), seine jetzigen Mitglieder bezeichnet er als hartgesottene Geraer Sünder, und glaubt mit solchen perfekten Andeutungen seiner Sache dienen zu können. Dabei hat die Leitung der Freien Vereinigung nicht ein einziges Beweismittel für vermutliche Paschawirtschaft oder andere angebliche ungerechte Handlungen im Deutschen Textilarbeiterverbande. Herr König scheint sich selbst für keinen hartgesotteten Sünder zu halten, denn als er zur Abgabe des dem Deutschen Textilarbeiterverbande gehörenden Mitgliedsbuches aufgefordert wurde, machte er in der Geschäftsstelle den Einwand: Es ist uns doch Zeit gelassen bis 15. Juli zum Wiedereintritt in den Deutschen Textilarbeiterverband.

Angeblieh hat auch in Frankenthal eine Versammlung für die Freie Vereinigung stattgefunden — zur Gründung langte es aber nicht. Einige Genossen sollen sich bereit erklärt haben, so lange zu wirken, bis eine eigene Ortsgruppe gegründet werden könnte. Da kennen wir unsere Frankenthaler Genossen besser.

Der Gründungsseifer der Freien Vereinigung beginnt in derselben Weise, wie seinerzeit durch die Christen und Jüdche. Wo sind beide geblieben? Heute hat der Deutsche Textilarbeiterverband ein ganzes Mitglied aus den genannten Vereinen übernommen. Zurzeit ist nur eine Gegenagitation vom nationalen Textilarbeiterverein und der Freien Vereinigung bemerkbar. Erstere steht unter dem Schutze der vereinigten Textilfabrikanten, letztere erleichtert den Fabrikanten den Versuch, die Textilarbeiterschaft zu zersplittern.

Von einer Mißwirtschaft kann im Deutschen Textilarbeiterverbande schon deshalb keine Rede sein, weil im Vorstand der Filiale Gera alle Spezialbranchen der Textilindustrie vertreten sind und ohne deren Beschlüsse irgendwelche Ausgaben oder Aktionen nicht unternommen werden. Wir verweisen unsere Geraer Kollegen hier ganz besonders auf den Leitartikel der heutigen Nummer. (Die Red.)

Grimma. Die Firma Virkgut u. Co., Spinnfabrik in Grimma, scheint in ihrem Betriebe von Ruhe und Frieden keine Freundin zu sein, was neuerdings wiederum einige Fälle beweisen. Bei der letzten Lohnzahlung erhielten mehrere Arbeiter nebst ihrem Lohnzettel auch ein Briefchen ausgehändig, über dessen Inhalt die davon Betroffenen wenig erlaut waren. Im genannten Schreiben wurde von Seiten der Firma zum 13. Juni eine Lohnreduzierung angekündigt. Es kommen dabei speziell Leute in Betracht, welche im Wochenlohn stehen. An dessen Stelle soll Stundenlohn ohne Erhöhung in Kraft treten, was für viele einen Ausfall an Lohn von 100-120 Mk. Lohn pro Jahr bedeuten würde. Das Vorkilligwerden des Arbeiterauschusses zwecks Schlichtung dieser Frage war erfolglos; Herr Virkgut äußerte, eine Lohnreduzierung fände nicht statt, sondern nur eine Nichtigeilung des Lohnes, wobei er jedoch selbst ausrechnete, daß für einige Leute die Maßnahme einen Lohnausfall von bloß 60 Mk. ergebe. Herr Virkgut rechnet aber die Stunden an den Sonntagen, speziell im Winterhalbjahr, nicht mit hinzu, die doch dann auch in Wegfall kämen, da die Arbeitszeit an diesen Tagen eine kürzere ist. Die Lohnminderung würde dann nicht nur 60 Mk., sondern gerade 120 Mk. ausmachen. Die Arbeiterschaft des genannten Betriebes wird diese Maßnahme nun nicht auf sich beruhen lassen, sondern es aufs äußerste ankommen lassen, um zu ihrem Rechte zu gelangen; sie wird an ihren Vereinbarungen mit der Firma festhalten. Damit sie mit ihrem Bemühen Erfolg habe, wolle man den Bezug streng fernhalten.

Hohenstein-Ernstthal. Die am 23. Mai abgehaltene Mitglieder-Versammlung war wieder sehr schwach besucht, was um so mehr bedauerlich war, da die Tagesordnung eine reichhaltige war. Als

erster Punkt war die Berichterstattung von der Generalversammlung in Leipzig angesetzt, welcher von der Tagesordnung abgesehen wurde infolge des schwachen Besuchs. Kollegen und Kolleginnen, die jetzigen Zeiten sind ernst und es ist die höchste Zeit, die Gleichgültigkeit abzuschleifen, allen Streit, alle persönliche Zwistigkeit beiseite zu werfen und Mann für Mann in die Versammlungen zu gehen, um dort mit darüber beraten zu helfen, wie unser Los zu verbessern ist. Laßt in Zukunft nicht immer die paar Kollegen bloß arbeiten, sondern traget alle mit dazu bei, daß wir noch mehr Kollegen und Kolleginnen für unsere Organisation gewinnen. Unser Wahlpruch sei: Immer vorwärts!

NB. Wir geben unseren Kollegen und Kolleginnen noch bekannt, daß am 26. Juli ein Sommerbergnügen im „Neußischen Hof“ für unsere Filiale stattfindet.

Hohenstein-Ernstthal. Sonnabend, den 23. Mai, hielt die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes im Gasthaus zur „Zeche“ ihre Mitgliederversammlung ab. Die Kollegen erhoben sich zu Ehren unseres verstorbenen Mitgliedes Max Kerner von ihren Plätzen. Der Kassierer gab darauf den Kassenbericht über das erste Quartal 1908. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 202, am Ende des Quartals 258. Der kleine Rückgang ist aber nicht durch Austritte, sondern durch Fortzug entstanden. Auf Antrag der Revisoren wurde die Rechnung richtig gesprochen. Hierauf berichtete unser Delegierter über die Generalversammlung in Leipzig in ausführlicher Weise. Es knüpfte sich hieran eine kurze Debatte, in der sich alle Redner im Sinne der gefassten Beschlüsse, insbesondere über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, aussprachen und der Hoffnung Ausdruck gaben, daß die Einführung dieser Unterstützung zum Segen des Verbandes und der gesamten Textilarbeiterschaft gereichen möge. Weiter wurde dem Antrage des Vorstandes zugestimmt, in kurzer Zeit eine öffentliche Textilarbeiterversammlung abzuhalten, in der unser Gauleiter Albin Reichelt über die gegenwärtige Lage in der Textilbranche referieren soll. Dem Gewerkschaftsartikel wurden die beiden Kollegen Oswald Griebach und Robert Schnabel empfohlen, um eventuell als Schöffen in Vorschlag gebracht zu werden: Der gewünschten Erhöhung der Kartellbeiträge von 5 auf 10 Pf. pro Quartal und Mitglied wurde nach kurzer Aussprache unter Berücksichtigung der Aufgaben des Kartells einstimmig zugestimmt. Dem Vorstand wurde ferner die Ermächtigung erteilt, aus der Lokalkasse einen weiteren Betrag für die freitenden Wirker unseres Gaus zu bewilligen. In scharfer Weise wurde dann noch die falsche Berichterstattung des „Hohensteiner Tageblattes“ über die Aussperrung der Arbeiter der Hölzbarth'schen Fabrik in Wüstenbrand kritisiert.

Nun, Kollegen, aus dieser Aussperrung erkennt Ihr wohl, was die Absicht des Unternehmertums ist; darum zeigt, indem Ihr trotz der Krise und trotz der kommenden Beitragssteigerung framm zur Fahne haltet, daß seine Hoffnungen zu Wasser werden. Denn nur dann werden wir den Unternehmern gelüsten ein Ende bereiten!

Köpenick. Den mehrfach geäußerten Wünschen, die Berichte aus Fachkreisen nach Möglichkeit einzuschränken, glauben wir zu entsprechen, indem wir über die hier jüngsten Versammlungen unserer Mitgliedschaft mit einem Male berichten. — In der ersten Zusammenkunft, einer Mitgliederversammlung, hielt Kollege S. Kreuzer von Berlin vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft einen Vortrag über unser Statut und die Verbandseinrichtungen. — Die folgende Versammlung nahm Stellung zu den Aufgaben der Leipziger Generalversammlung und zu der Gestaltung des neuen Vereinsgesetzes; außerdem wurde Bericht erstattet von der Gaukonferenz. — Ueber die Entwicklungsgeschichte und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation referierte die Kollegin Anna Simon von Berlin unter reichem Beifall in der am 15. Mai in unserem Orte abgehaltenen öffentlichen Versammlung. Kollege Dittmann erläuterte dann eingehend, weshalb wir uns an den Landtagswahlen und deren Vorbereitungen zu beteiligen haben. — In der am 20. Mai in unserem Nachbarorte Nieder Schönweide tagenden öffentlichen Textilarbeiterversammlung sprach gleichfalls Fräulein A. Simon von Berlin in klarer anschaulicher Weise über das Wirken unseres Verbandes in Kriegs- und Friedenszeiten, hierbei den Versammelten zeigend, was eine gute Organisation zu leisten imstande ist, und die Kollegen und Kolleginnen auffordernd, überall für die Ausbreitung des gewerkschaftlichen Gedankens tätig zu sein. Der Vorsitzende dankte der Referentin für ihre trefflichen Ausführungen und bewies an Hand von Zeitungsmeldungen, die die rücksichtslose Eintreibung rückständiger Steuern darthun, und an einigen anderen markanten Beispielen das Zutreffende ihrer Worte, daß die Arbeiterschaft nur einzig und allein mittels der Organisation eine Besserung der Lebensverhältnisse erringen kann.

Leipzig. Die Sektion der Spitzenweber hielt eine sehr zahlreiche besuchte Versammlung ab über die Arbeitseinstellung bei der Firma Landmann u. Helbig in Zwickau i. S. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende einen Bericht vom Streik in Groß-Stoll und legte die Quittung über erhaltene Streikunterstützung aus Leipzig im Betrag von 49 Mk. vom Vertrauensmann aus Groß-Stoll vor. Auch wurde bekannt gegeben, daß die im vorigen Jahre in Angriff genommenen Arbeiten betr. Einführung eines Arbeitsnachweises soweit gediehen waren, daß derselbe am 1. Mai dieses Jahres zur Einführung gelangen konnte. In alle deutschen Spitzenwebervertreter, sowie Arbeitgeber wurden Zirkulare gesandt, auch nach Frankreich, England und Oesterreich. Alle deutschen Spitzenweber mögen für die Entwicklung des neuen Unternehmens Sorge tragen. Nachdem in sehr lebhafter Debatte die Arbeiter-Entlassung in Zwickau besprochen worden war, fand ein Antrag einstimmige Annahme, nach welchem jeder Kollege pro Woche 50 Pf. zur Unterstützung der arbeitslosen Kollegen in Zwickau beizutragen hat. Eine Resolution sprach sich für die weitgehendste moralische und finanzielle Unterstützung aus.

Leipzig. (Versammlungsbericht.) Die hiesige Filiale hielt am 20., 22. und 23. Mai Bezirksversammlungen und am 28. ihre Mitgliederversammlung im „Volkshaus“ ab. Für alle vier Versammlungen war die gleiche Tagesordnung vorgelesen. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken eines verstorbenen Kollegen und einer Kollegin in üblicher Weise. Dann gab Kollege Hermsdorf einen ausführlichen Bericht von den Verhandlungen des Verbandstages. Er streifte kurz das Verhalten der Kollegen in Arefeld, welches er auf das Entschiedenste verurteilt, dann den internationalen Kongreß. Hier rechtfertigte er seine Stellungnahme dahingehend (betreff der Zahl der Delegierten), daß er erklärt, gerade für Oesterreich, dem Lande der Arbeitswilligen für die deutschen Unternehmer, wäre eine größere Zahl von Delegierten angebracht, um die Verhältnisse durch scharfe Kritik der Verantwortlichkeit zu unterbreiten. Auch über das Ausschlußrecht des Zentralvorstands verbreitete sich Redner des längeren. Seine Ausführungen gingen dahin, daß es jedenfalls nicht so schlimm sein könne, wie verschiedene glauben, nämlich dadurch jede Kritik unmöglich sei. Im übrigen könne es aber nicht schaden, dem Zentralvorstand eine Handhabe zu geben, in gewissen Fällen, hauptsächlich bei Streiks, fester zuzugreifen zu können, wenn verschiedene Kollegen nicht begreifen wollen, daß Disziplin in einer großen Organisation notwendig sei. Dann kam Redner auf die Arbeitslosenunterstützung und die Beitragssteigerung zu sprechen, welchen Beschluß er als die Hauptaufgabe des Verbandstages bezeichnet. Er führte aus, daß er zwar als Gegner der Arbeitslosenunterstützung gewählt und als solcher in die Verhandlungen gegangen sei. Er habe sich aber von der Notwendigkeit der Unterstützung und der Beitragssteigerung überzeugen lassen, deshalb habe er auch dafür gestimmt. Daß trotz der schweren Zeiten die Textilarbeiter diesen Schritt unternommen haben, müßte für die Ausbeuter derselben eine Warnung sein, weiter ihren Ausbeutungsgeulsten in der Weise wie bisher nachzugehen.

In der Diskussion sprachen noch verschiedene Redner dafür und dagegen, brachten aber zum großen Teil nichts Neues zutage. Ein

Kollege führte treffend aus, daß jede Opposition gegen die Beschlüsse des Verbandstages den Verband nur schädige und deshalb zu unterlassen sei.

In seinem Schlusswort feuerte Kollege Hermsdorf die Anwesenden an, unablässig für den Verband zu agitieren, damit er so erstarke, daß auch die Erhöhung der Beiträge den Mitgliedern in Gestalt höherer Löhne wieder zugute komme. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: „Die heute am 26. Mai d. J. im „Volkshaus“ tagende Mitgliederversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden und erklärt die anwesenden Mitglieder, für die Durchführung der Beschlüsse einzutreten und für die fernere Stärkung der Organisation Sorge zu tragen, damit dem Ausbeutungssystem der Unternehmer mehr entgegengetreten werden kann.“ Des weiteren wurde noch ein Zusatzantrag, vom Kollegen Hermsdorf eingebracht, angenommen. Er lautet: „Die Versammlung protestiert gegen die unwahren Behauptungen des Gauleiters Reichelt gegen ihren Delegierten auf der Generalversammlung.“

Dann gab Koll. Glanzmann einen kurzen Bericht von der Tätigkeit des Zentralauschusses.

Bei der Neuwahl zu demselben wurden Glanzmann und Hermsdorf vorgeschlagen. Glanzmann wurde gewählt. Ein Mitglied Rottmann wurde wegen Streikbruch ausgeschlossen. Derselbe hatte Arbeit in einem Betrieb angenommen, trotzdem er mußte, daß dort die Arbeiter im Streik stehen. Ueber solches Verhalten gab es nur eine Stimme: raus aus dem Verband! Ein Antrag, die nächste Mitgliederversammlung in Kleinschnocher abzuhalten, wurde abgelehnt.

Meerane. Die „Nationale Volkszeitung“ in Crimmitschau, Organ der gelben Gewerkschaften, verkündete in Nr. 52 einen in nächster Zeit zu erwartenden Massenaustritt der Mitglieder aus dem Textilarbeiterverband in unserer Stadt. Dieser Artikel ist angeblich den „L. N. N.“ entnommen.

Wo ist nun dieser Zukunftsmissant, der den „L. N. N.“ jenes Liedchen vorgeblasen hat, zu suchen? In den Reihen der organisierten Textilarbeiterschaft jedenfalls nicht. Oder doch? Dann ist es einer jener falschen Propheten, in deren Köpfen so viel wirres Zeug enthalten ist. Borerst wäre abzuwarten, was die Zukunft bringen wird, augenblicklich ist hieron wenig zu verspüren. Einige Gitzhöpfe und Redthaber sind noch lange keine Wassen, und zu dem, was die verehrliche „Nationale Volkszeitung“ vielleicht erschreit, wird es die Gesamtheit der Meeraner organisierten Arbeiterschaft nicht kommen lassen. Ebenso verhält es sich mit der in letzter Versammlung angenommenen Entschließung bezüglich der Arbeitslosenunterstützung. Das sind eben nur augenblickliche Stimmungsbilder, welche beileibe nicht für die Massen bindend und maßgebend sind.

Dieses möge zur vorläufigen Beruhigung dienen.
Wittweide. Wie es mit der Profitgier und Ausbeutungssucht so mancher Schlotbarone und Großkapitalisten bestellt ist, dürfte wohl kaum krasser beleuchtet werden können, als wenn man einmal die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Baumwollspinnerei (Aktiengesellschaft), Direktion: Steinegger, am hiesigen Orte einer näheren Betrachtung unterzieht. Man sollte meinen, in einem Betriebe, wo der Arbeiter bei 11stündiger Arbeitszeit fronen muß, wo das nervenzerrüttende Geräusch der Maschinen, die dumpfige, bewegungslose, staubgeschwängerte Atmosphäre der Arbeitsräume Körper und Geist ruinieren und die Arbeiterschaft vorzeitig invalide macht, mindestens den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Löhne gezahlt würden. Wie sieht es nun aber in Wirklichkeit dort aus? Es werden in diesem „Wusterebetriebe“ noch Stundenlöhne von 25 Pf. für vierstündige männliche Arbeiter bezahlt. Wie man es bei einem solch „hohen Verdienste“ fertig bringen soll, allen Verpflichtungen der Familie, dem Staate und der Gemeinde gegenüber nachkommen zu können, dieses Rätsel zu lösen möchte man einmal den Herren Aktionären aufgeben, welche von dem Mehrwert der Arbeit Kapitalien anhäufen, Bällen und Paläste bauen und das Leben nur von der Sonnenseite kennen.

Wenn diese Herren nur einmal ihren Haushaltetat mit dem eines Arbeiters vergleichen wollten, einen Tausch würden sie dann gewiß nicht eingehen wollen. Gering gerechnet, braucht eine vierköpfige Familie mindestens 3 Mk. pro Tag für Lebensmittel, das würde einem Jahresunterhalt von 1095 Mk. gleichkommen. Die Arbeiter verdienen aber dort mit ganz wenigen Ausnahmen nur 7-800 Mk. jährlich. Daß bei einem solchen Einkommen nur Kartoffeln, Zichorienbrühe, Brot und Margarine als Hauptnahrungsmittel dienen müssen, und daß Fleisch zu einem seltenen Lekerbissen geworden ist, dürfte wohl als eine unbestreitbare Tatsache gelten. Gleichwohl erweckt es aber den Anschein, als wenn jene Schmachtlöhne den Aktionären noch zu horrend seien, denn man ist stets eifrig bemüht, ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen, vornehmlich russisch-polnische und galizische, herzulassen, welche bei ihrer außerordentlichen Anspruchslosigkeit gewissermaßen als Lohnbrüder gegenüber den inländischen Arbeitern ausgepielt werden sollen. Aber auch von diesen anspruchlosen Arbeitern hat es ein Teil wieder vorgezogen, diesem Elborsado den Rücken zu kehren, sobald sie erkannt hatten, unter welchen Verhältnissen sie hier zu vegetieren gezwungen wären.

Interessant wäre es, zu erfahren, was der Firma diese anspruchlosen Arbeiter kosten. Daß unter solchen Umständen die Herren Aktionäre die „Einigkeit“ von 24-30 Proz. Dividende einstecken können, wird wohl niemand wundern. Aber man ist auch entgegenkommend gegenüber diesen russisch-polnischen und galizischen Arbeitern. Man gestattet diesen strenggläubigen katholischen Ausländern, ohne daß sie vorher um Urlaub nachsuchten, ihre kirchlichen Feiertage durch Kirchgang und Arbeitsruhe zu begehen. Anders ist das bei den übrigen Arbeitern; diese müssen, falls sie gezwungen sind, aus irgend einem Anlaß einige Stunden auszusehen, höchlich um Urlaub nachsuchen. Ja, wie würden sich die Aktionäre erst gebärden, wenn dort die Arbeiterschaft einmal den 1. Mai, den Weltfeiertag, durch Arbeitsruhe begehen wollte! Da gäbe es ein großes Geschrei über den Terrorismus der Arbeiter. Wohl ließe sich noch sehr vieles der Verbesserung bedürftige hier aufzählen, doch das Angeführte müßte allein schon genügen, der Arbeiterschaft endlich einmal die Augen zu öffnen und ihr den Weg zu zeigen, den sie zu gehen hat, um ihr trauriges Sklavenjoch einer Besserung entgegenzuführen. Denn nur deshalb konnte in diesem Betriebe noch keine Wandlung zur Besserung eintreten, weil der größte Teil dieser Armen sich der Organisation fernhielt. Das soll und muß aber in Zukunft anders werden, dafern die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht noch erleben wollen, daß ihre traurige Lage noch trostloser wird. Darum rafft Euch auf, Ihr Arbeitsbrüder und Arbeitsschweltern, tretet alle samt und sonders dem Deutschen Textilarbeiterverbande bei.

Thalheim i. Erzgeb. (Der Leidensweg und Leidenbegängnis eines ausgesperrten.) Am Mittwoch, den 3. Juni, wurde ein 71jähriger Greis zur letzten Ruhe gebracht. Obwohl der Himmel voll Gewitterwolken stand, befandeten nicht nur die Ausgesperrten von Thalheim, sondern auch die der Umgegend ihre aufrichtige Teilnahme. Den zirka 2000 Personen zählenden Zug eröffneten Gauleiter Reichelt, Geschäftsführer Boforny sowie der Vertreter der politischen Organisation Hermann Schletter, jeder einen großen Kranz mit Schleife in der Hand tragend. Auch der Gesangsverein „Freie Sänger“ unterließ es nicht, dem Verstorbenen ein Abschiedslied darzubringen. Auch brachten die mitausgesperrten Musiker einige Abschiedschoräle zum Vortrag. Noch nie hat die Thalheimer Einwohnerschaft einem ihrer Verstorbenen ihre Sympathie in einer so herzergreifenden Weise dargebracht. Und warum? Weil der schon auf dem Sterbebett Liegende noch die christliche Mildtätigkeit seines Anwandlers zu fühlen bekam. Acht Tage vor dem Aussperrungstage wurde der aus dem Leben Geschiedene von einem Schlaganfall betroffen, welcher ihn nicht wieder zu vollem Bewußtsein kommen ließ. Bei der letzten Lohnzahlung

Kürzte man, obwohl der an den auf dem Sterbeteppich Liegenden noch auszugehender Lohn nur zirka 7 Mk. betrug, um 50 Pf., weil der Betreffende seine Maschine nicht gepußt hatte. Ja, kann ein schon Sterbender noch seine Maschine pußen? Da erübrigt sich jeder Kommentar; er könnte die Wirkung dieser Nachricht auf den Leser nur abschwächen.

Wermelskirchen. (Die Arbeitsverhältnisse der Textilarbeiter von Wermelskirchen und Umgebung.) Wohl in keinem Gebiete unseres bergischen Landes, speziell im Wandwirkerberuf, ist die Arbeitslosigkeit eine so große wie hier. Die Stühle der Hausindustrie stehen zu 70—80 Proz. still und in den Fabriken sieht es nicht besser aus. Die Folge davon ist, daß einzelne Fabrikanten in bezug auf die Arbeitslöhne, besonders das ungenügende Bezahlen von Nebenarbeiten, sich das denkbar möglichste leisten. So hat es zum Beispiel die Firma Otto Platte fertig gebracht, den Tagelohn für Vorrüchten von 3 bezw. 3,50 Mk. auf 2,50 Mk. herabzusetzen. Auch in bezug auf Arbeitszeit lassen die Verhältnisse vieles zu wünschen übrig. Bei der Firma Alb. Johann, wo seit Jahren schon die längste Arbeitszeit besteht, wird heute noch immer 11 Stunden gearbeitet, obwohl auch ein großer Teil dieser Arbeiter oft tags, ja vielleicht wochenlang arbeitslos ist. Die Schuld an diesen Verhältnissen tragen die Arbeiter zum Teil selbst. Als vor Jahresfrist noch Kollegen in letzterem Betriebe waren, welche den Gedanken der Organisation wach hielten, da hat sich dort vieles geändert. Keiner genierte sich, die Früchte der Organisation einzustechen, aber selbst mit Hand anzulegen, fiel niemandem ein. Ja, schließlich hat man diesen agitationseifrigen Kollegen hinausgeschickt. Heute hat man die Folgen zu tragen. Gibt es wohl noch einen Ort im Bergischen, wo die Fabrikanten die Tarifabmachungen, welche die Wandwirkergehülfen mit der Fabrikantenvereinigung getroffen, so mißachtet haben, wie gerade in Wermelskirchen? Wandwirkergehülfen, das ist zum größten Teil eure Schuld, weil ihr die Organisation mißachtet habt. Oft hört man auch sagen: Der Beitrag ist mir zu hoch. Aber auf andere Art und Weise wird manchmal das acht- und zehnfache des Beitrages unnütz vergudet. Ein anderer, oft gebrauchter Einwand ist: Es hat für Wermelskirchen keinen Zweck! Wandwirkergehülfen und Meister, wer hat es denn bewirkt, daß vor zwei Jahren die unerhoffte Bezahlung der Vorrüchtarbeiten eintrat? Wer war die Triebkraft, daß im vorigen Jahre eine Erhöhung der Lohnlistenföhe eintrat? Was es etwa der in allen Fugen trachende Wandwirkermeisterverband? Waren es vielleicht die sehr weifen Wandwirkergehülfen, welche den Textilarbeiterverband nur dem Namen nach kennen? Nein! Es war einzig und allein der Deutsche Textilarbeiterverband; nur durch dessen entschiedenes Vorgehen sind die Lohnaufbesserungen zustande gekommen. Wieder andere sagen in ihrer widerwärtigen Beschränktheit, die Führer lebten von unseren Groschen. Sind es aber nicht die Unorganisierten, welche in der unerschämtesten Weise von den Groschen der organisierten Arbeitererschaft leben, indem sie den Betrag der Lohn-erhöhungen, welchen sich die organisierten Kollegen erkämpften, lachenden Mundes einstecken, während die Führer der Organisation jeder Skizine der Fabrikanten und Behörden ausgefetzt sind? Mit der anderweitigen Beschäftigung dieser arbeitslosen Wandwirker sieht es recht traurig aus. Ein großer Teil wurde in den städtischen Wablungen beschäftigt gegen einen Tagelohn von 2—2,50 Mk.; im vorigen Jahre zahlte man noch 4 Mk. pro Tag. Man sollte nun glauben, die Arbeiter würden wenigstens zu einem großen Teil jetzt einmal über ihre wirtschaftliche Lage nachdenken. Das geschieht aber nicht. Das hier grassierende Sektewesen sorgt aber auch dafür, daß sie nicht dazu kommen. Wäge jeder nach seiner Façon selig werden. Aber wenn man hört, wie den Arbeitern zugerufen wird, unsere heutige wirtschaftliche Krise sei eine von Gott gesandte Strafe, dann muß dem Geduldißten die Galle überlaufen. Leuchtet es Euch denn nicht ein, Kollegen, daß diese Gesellschaft Hunderte von Mark von Euren sauer verdienten Groschen von hier wegschleppt? Wir rufen Euch zu: Tretet einmal ein in unsere Reihen, helft einmal mit raten und taten, dann könnt ihr beurteilen, von welcher Seite aus man es ehrlich mit der Verbesserung Eurer Verhältnisse meint. In der Gummitirkerbranche ist das Geschäft ebenfalls schlecht, aber hier greift der Gedanke der Organisation immer mehr Platz, und wir werden bei eintretender besserer Geschäftszeit jedenfalls eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse erringen können. Aber es muß sich auch der Letzte zur Pflicht machen, der Organisation beizutreten. Die Arbeiterschaft von Dabringhausen, speziell die Weber, scheint sich als vollwertig nicht zu betrachten. Wie oft haben wir diese Leute in ihren Wohnungen aufgesucht. Eines Tages treten sie unbehofft dem Verbands bei, um ebenso schnell wieder abzuspringen, und dabei müssen sie sich dann jede Willfür in der Zumeßung von Arbeitslohn gefallen lassen. Da die Arbeiter von Dabringhausen jetzt eine Art Gewerkschaftshaus besitzen, es ihnen also nicht mehr an Gelegenheit fehlt, dem Gedanken der Organisation mehr nachzuleben als bisher, werden sich wohl auch die Weber von Dabringhausen darauf besinnen, welchen Platz sie in der Arbeiterbewegung einzunehmen haben. Am besten entwickelt sich die Organisation unterhalb Wermelskirchen, in Hilgen und Burscheid, aber auch dort sind noch Hunderte von Arbeitern zu gewinnen. In Burscheid bewahrheitet sich, was man so oft hört: Die besten Arbeiter organisieren sich zuerst. Dort hat man es mit einem gut organisierten Fabrikanten-tum zu tun. Doch unsere Kollegen haben sich noch durch keinen Eingriff von dieser Seite aus der Ruhe bringen lassen. Es geht dort langsam, aber sicher voran; haben wir doch dort schon Fabriken, deren Belegschaften bis auf den letzten Mann organisiert sind. Kollegen, wollen wir nun, daß sich auch unsere Verhältnisse bei eintretender besserer Geschäftszeit ändern sollen, dann muß jeder mit Hand anlegen, muß jeder zum Agitator werden. Ruße man allen Kollegen, die dem Verbands noch fernstehen, unablässig zu: Sinein in den Deutschen Textilarbeiterverband!

Zeulenroda. Montag, den 25. Mai, fand eine Versammlung der hiesigen Filiale statt. Unter „Eingängen“ wurde beschloffen, 125 Stück Protokolle der Leipziger Generalversammlung zu bestellen. Die Mitglieder seien auch hiermit daran erinnert, je eins zu kaufen. Unter „Kartellbericht“ wurde erwähnt, daß am 15. Juni Frau Ziek-Hamburg in einer Versammlung hier sprechen wird. Weiter wurde bekanntgegeben, daß am 9. August unser Volksfest stattfindet. Den Bericht von der Generalversammlung gab Frau Mitsche in anerkennenswerter Weise, speziell die Beitrags-erhöhung und Arbeitslohnunterstützung besprechend. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschloffen, vorläufig noch einen Hilfsunterkassierer anzustellen, um eventuell sich abmeldende Mitglieder veranlassen zu können, im Verband zu bleiben. Unser 15jähriges Stiftungsfest wird am 11. Oktober d. J. gefeiert werden. Die Kollegen werden ersucht, in Zukunft vollzählig in den Versammlungen zu erscheinen, denn es ist wirklich nicht rühmend, wenn von 180 Mitgliedern nur der 10. Teil erscheint. Gerade jetzt, nach den einschneidenden Beschlüssen der letzten Generalversammlung, ist es notwendig, daß sich mindestens ein Stamm von 50 Mitgliedern bildet, welche in jeder Versammlung erscheinen und das Leben im Verband rege gestalten, einander anfeuern, überhaupt in Gemeinschaft mit der Verwaltung zu arbeiten, daß uns durch die Beitragszahlung und Einführung der Arbeitslohnunterstützung auch nicht ein Mitglied verloren geht. Also tüchtig mitarbeiten!

Stridereiarbeiter in:
Der schlag i. Rheinland (Albert Kaufsch)
Sticker in:
P. Launen (Robert Ammon).
Bleich- und Mangelarbeiter usw. in:
Schmiedeberg i. Riesengebirge (Otto Peschel).
Flüschweber in:
Apolda (Wünscher u. Co.).
Cord- und Kesselfeuer in:
Biersen (Pongs u. Zahn).

Infolge Maßregelung bestehen Differenzen in der Gurt- und Gummi-bandweberei von C. G. Boden u. Söhne, Großbröhndorf. Zuzug wolte man unterlassen. Wegen angebotener Lohnreduktionen durch einen neuen Lohn-tarif ist über die Weberei der Firma Karl Postpischil in Langen-bielau die Sperre verhängt worden.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Inlandsbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

Gauverwaltungen.

Gau Schlesien. Im ersten Quartal sind noch nachträglich folgende Beiträge eingegangen aus: Sagan 18 Mk., Zillertal 8,90 Mk., Bunzlau 7,50 Mk., Ober-Rangensbielau 130 Mk.

Im zweiten Quartal bis 31. Mai aus: Lauban 9,40 Mk., Neustadt 7 Mk., Blumenau 10,60 Mk., Sagan 20,50 Mk., Wüstewaltersdorf 5,40 Mk., Leobschütz 1,40 Mk., Neusalz 1,20 Mk., Schweidnitz 3,50 Mk., Freytag 2,50 Mk., Freiburg 4,25 Mk., Werzdorf 4,20 Mk., Peterswaldbau 30,75 Mk. und Görlitz 15,90 Mk. Da noch mehrere Filialen im Rückstand sich befinden, so werden dieselben aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls sie veröffentlicht werden müssen.

Ortsverwaltungen.

Berlin. Die Adresse des Branchenleiters der Weber ist jetzt: Friß Schulze, SO. 36, Grünauerstr. 3. Alle Zuschriften und Anfragen, die Weberbranche betreffend, sind an diesen zu richten. Im eigenen Interesse werden die Kollegen allerorten dringend ersucht, ehe sie nach Groß-Berlin kommen oder hier Arbeit annehmen wollen, sich vorher bei dem Branchenleiter über die hier bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Brand b. Markt-Redwitz. Vorsitzender ist jetzt Konrad Wächter, Hausn. 115.

Dülken. Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt jeden Freitag, abends von 1/8 bis 9 Uhr, und Samstags von 6—8 Uhr morgens beim Kassierer Joh. Vanies, Südtelnerstr. 90. Die Kollegen und Kolleginnen wollen dieses gefälligst beachten.

Eisenach. Reiseunterstützung wird nur abends von 7—8 Uhr im „Gasthof zum Engel“ ausbezahlt. Konrad Kiep.

Kottbus. Die Geschäftsstelle befindet sich Dresdenerstr. 164. Alle geschäftlichen Angelegenheiten sowie Anfragen finden dort ihre Erledigung. Paul Dörr.

arbeiten“ darüber, was die höchste Leistung sein kann.“ Vielleicht beantwortet der eine oder andere unserer Leser diese Frage. D. R.

R. S. Wenden Sie sich an die Verlagsanstalt A. Hartleben in Wien. Nähere Adresse nicht notwendig.
Nach Wunsiedel. Das Gedicht ist nicht druckreif, wir wollen aber sehen, ob wir den in ihm enthaltenen Gedankengang später benutzen können.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Inlandsbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

Gauverwaltungen.

Gau Schlesien. Im ersten Quartal sind noch nachträglich folgende Beiträge eingegangen aus: Sagan 18 Mk., Zillertal 8,90 Mk., Bunzlau 7,50 Mk., Ober-Rangensbielau 130 Mk.

Im zweiten Quartal bis 31. Mai aus: Lauban 9,40 Mk., Neustadt 7 Mk., Blumenau 10,60 Mk., Sagan 20,50 Mk., Wüstewaltersdorf 5,40 Mk., Leobschütz 1,40 Mk., Neusalz 1,20 Mk., Schweidnitz 3,50 Mk., Freytag 2,50 Mk., Freiburg 4,25 Mk., Werzdorf 4,20 Mk., Peterswaldbau 30,75 Mk. und Görlitz 15,90 Mk. Da noch mehrere Filialen im Rückstand sich befinden, so werden dieselben aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls sie veröffentlicht werden müssen.

Ortsverwaltungen.

Berlin. Die Adresse des Branchenleiters der Weber ist jetzt: Friß Schulze, SO. 36, Grünauerstr. 3. Alle Zuschriften und Anfragen, die Weberbranche betreffend, sind an diesen zu richten. Im eigenen Interesse werden die Kollegen allerorten dringend ersucht, ehe sie nach Groß-Berlin kommen oder hier Arbeit annehmen wollen, sich vorher bei dem Branchenleiter über die hier bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Brand b. Markt-Redwitz. Vorsitzender ist jetzt Konrad Wächter, Hausn. 115.

Dülken. Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt jeden Freitag, abends von 1/8 bis 9 Uhr, und Samstags von 6—8 Uhr morgens beim Kassierer Joh. Vanies, Südtelnerstr. 90. Die Kollegen und Kolleginnen wollen dieses gefälligst beachten.

Eisenach. Reiseunterstützung wird nur abends von 7—8 Uhr im „Gasthof zum Engel“ ausbezahlt. Konrad Kiep.

Kottbus. Die Geschäftsstelle befindet sich Dresdenerstr. 164. Alle geschäftlichen Angelegenheiten sowie Anfragen finden dort ihre Erledigung. Paul Dörr.

Lörrach und Umgebung. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher bereitzuhalten, da dieselben zwecks Kontrolle zum 1. Juli durch die Unterkassierer eingezogen werden. Gleichzeitig ersuche ich diejenigen Mitglieder, welche sich mit den Beiträgen im Rückstand befinden, dieselben bis dahin zu begleichen. Ferner wolle man beachten, daß sich unsere Geschäftsstelle Badstr. 9, part., befindet, woselbst auch Kranken- und Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Geschäftsstunden sind von 9—1 Uhr vormittags und von 3—7 Uhr nachmittags. Adolph Kieslich, Geschäftsführer.

Lörrach. Das Mitgliedsbuch des Kollegen Jakob Brande, St.-Nr. 304347, geb. am 15. November 1862 zu Wald (Kanton Zürich), eingetreten den 20. Juli 1907 in Augsburg, ist verloren gegangen. Bei etwaigem Auffinden dieses Buches wolle man dasselbe sofort an sich nehmen und an unsere Geschäftsstelle, Badstr. 9, gelangen lassen. Der Geschäftsführer.

Spremberg. Möchte die Kollegen und Kolleginnen darauf aufmerksam machen, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen, da dieselben nach dem 1. Juli sofort eingezogen werden. Aber nicht wie immer, daß sie dem Unterkassierer nach und nach eingehändigt werden, sondern wenn der Unterkassierer das Buch verlangt, ihm es sofort auszuhandigen. R. Gutherlet, Geschäftsführer.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Bremen. Marie Grieswald, 40 Jahre alt — Herzschlag.
Chemnitz. Karl Oswin Ullig, Wirker, 44 Jahre alt, Tuberkulose.

Crimmitschau. Martha Bergiebel, 32 Jahre alt — In-fluenza; Ferdinand Körner, 69 Jahre alt — Brust-fellentzündung.
Denheritz b. Meerane. Franz Louis Zschemisch, 55 Jahre alt.

Elberfeld. August Linnerz, 69 Jahre alt — Lungenleiden.
Fork i. L. Marie König, 30 Jahre alt — Frühgeburt.
Gera. Am 25. Mai Willy Göbe, 31 Jahre alt — Nieren-entzündung.

Langensalza. Moriz Freitag, 49 Jahre alt — Selbstsuht.
Leipzig. Selma Emma Zimmermann, 30 Jahre alt — Proletarierkrankheit; Oskar Löffler, 47 Jahre alt — Herzmuskellähmung.

Meerane. Julius Seifarth, 63 Jahre alt.
Mittweida. Am 30. Mai Johannes Konheisner, Schuh-ausgeber, 41 Jahre alt — Lebertrebs.
Nürnberg. Georg Penner, Wortennmacher, 52 Jahre alt — Speiseröhrenverengung.

Thalheim. Johann Hermann Drehsel, 71 Jahre alt — Schlaganfall; Edwin Lindner aus Hermersdorf, 18 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)
Im Streit befinden sich bezw. sind ausgesperrt:
Weber in:

Aachen (Jos. Königsberger).
Salza (Bergener u. Geist).
Wirkter in:
Gornsdorf.
Meinersdorf (Drehsel u. Günther).
Wüstenbrand (Höflichbath u. Döfler).

Handrunder in:
Renig (A. Glaser).
Warnsdorf (Böhmen) [Werner jun.].
Zambourier in:
Schwaderbach (Curuz u. Co.).
In Bewegung ohne Streit befinden sich
Leppichweber in:
Raggherskereti, Ungarn (Tonenthaler Leppich- und Möbel-fabrik).

Verfammlungskalender.

Apolda. Sonnabend, 20. Juni, im Gewerkschaftshaus „Vorwärts“.
Augsburg. Sonnabend (Samstag), 20. Juni, im „Wittelsbacher Hof“, Jesuitengasse.
Berga. Sonnabend, 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Zollhaus“.
Berlin. Zentral-Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Mansche, Blumenstraße 38: Zahltag.
Berlin. Bezirk Osten. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Wittwach, Stralauer Allee 20a: Zahltag.
Berlin. Zahlstelle: Müdersdorferstr. 18, bei Wittner.
Berlin. (Sektion der Dekature.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstraße 68: Zahltag.
Berlin. (Sektion Weisensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehdorferstraße: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Schiffchen- und Handsticker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Möhler, Landsbergerstraße 115: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Sehdelfstr. 30: Zahltag. — Mittwoch.
Berlin. (Für Charlottenberg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei B. Stachowiak, Marchstr. 23: Zahltag.
Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gokfomststr. 24, bei Keil.
Berlin. (Sektion Niddorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Bietenstr. 81: Zahltag.
Bernaub. Sonnabend, 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“.
Brombach. Mittwoch, 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Wilden Mann“.
Eilenburg. Freitag, 19. Juni, im Gesellschaftshaus „Lüoli“.
Elberfeld. Sonnabend (Samstag), 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Volksklub“.
Finsterwalde. Sonnabend, 20. Juni.
Füssen. Jeden Sonnabend, vormittags 10 Uhr, im „Lamm“: Zahltag.
Frankenberg. Sonnabend, 20. Juni, abends 9 Uhr, im „Stadtspark“.
Kuchen. Sonnabend (Samstag), 20. Juni, abends 8 Uhr, bei Johann Friege, Bahnhofsstraße.
Lahr. Sonnabend, 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Adler“.
Lörrach. Donnerstag, 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Palme“.
Ludewalde. Mittwoch, 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Karl Gerhardt, Beelitzerstr. 34.
Mühlhausen i. Th. (Färber und Appreteure.) Sonnabend, 20. Juni.
Neudamm. Mittwoch, 17. Juni, abends 8 Uhr, im „Reifschhof“.
Neumünster. Sonnabend, 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Elysium“.
Niederschöneweide. Jeden Sonnabend von 5 Uhr nachmittags an bei Otto Reimann, Grünauerstr. 5: Zahltag.
Reichenau. Donnerstag, 18. Juni, abends 8 Uhr, bei Simon.
Schoppsheim. Sonnabend (Samstag), 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Witwe Schindler.
Schmölln. Mittwoch, 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Sonne“.
Wunsiedel. Sonnabend (Samstag), 13. Juni, abends 8 Uhr, bei Kleemeier.
Zeitz. Sonnabend, 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Fabrikstraße.
Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Quitung.
Für das Internationale Sekretariat gingen im April und Mai bei den Unterzeichneten ein aus Werden a. Ruhr 2,45 Mk., Mittweida 2,55 Mk., Gartha 1,35 Mk., Cösfeld 5,25 Mk., Altenburg 9,05 Mk., Remscheid 9,95 Mk., Werden a. Ruhr 9,95 Mk., Weida 12,70 Mk., Wittgensdorf 17,10 Mk., Lahr 6,15 Mk., Arefeld 200 Mk., Langenwehendorf 1,40 Mk., Einfield-Verbsdorf 1,20 Mk. Der Beitrag beträgt pro Jahr und Mitglied 5 Pf. und war am 1. Januar fällig. Die Orte, welche noch mit der Beitragszahlung im Rückstand sind, wollen dieselbe nun bewirken. Paul Wagener.
Für die Ausgesperrten in der Spitzenweberei Landmann u. Hellwig gingen ein: Aus Leipzig, 2. 6., 30 Mk., Lengsfeld i. B., 1. 6., 15 Mk., Dobritz, 1. 6., 30 Mk., Biehofen, 3. 6., 22,07 Mk.
G. Graupe, Zwidau, Stiffsir. 5, pt.

ANZEIGEN

(Kostentbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Filiale Berlin.

Am Donnerstag, den 18. Juni, abends 8 Uhr in den „Andreas-Festhällen“, Andreasstr. 21

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Bericht von der Generalversammlung in Leipzig.
2. Diskussion.
3. Neuwahl der Mitglieder zum Zentralvorstand, der Revisoren und der Preßkommission. Ergänzung zum Gauvorstand.
4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.
Mit Gruß Der Vorstand.

Filiale Glauchau.

Sonntag, den 21. Juni, findet unser diesjähriges Waldfest statt. Abmarsch früh 6 Uhr mit Musik vom Chemnitzerplatz. Der Vorstand.

Per sofort wird gesucht ein tüchtiger Matarbeiter für Militäreffekten, Portepes etc. gegen gute Bezahlung. J. F. Rieleder, Heilbrunn a. N., Badstr. 80

Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an G. Wafertsh, Berlin N., Lychnersstr. 31 III, zu richten.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Montag, den 15. Juni.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Briefkasten.

Man schreibt uns: „Ein Kollege von mir behauptet, daß eine Person allein an einer mechanischen Wickelmaschine 40 bis 45 Spindeln bedienen kann, dazu Auflegen und Abspulen gerechnet und noch dazu Organinsende; des weiteren will er wissen, daß man bei gutem Garn allein 60 bis 65 Spindeln bedienen kann, mit den gleichen Vorrichtungen wie bei Seide. Indem ich nun selbiges bezweifle, bitte ich um Aufschluß im „Briefkasten“ des „Textil-“